Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 - Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden - Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 1.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld - Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags - Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Die Millimeter-Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen Preisliste Nr. 10 maßgebend - Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 - Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 161 | Samstag/Sonntag, 12./13. Juli 1941 | 89. Jahrgang

Die Bolschewisten betteln um Hilfe

Dringende Vorstellungen der Sowjetbotschafter in Washington und London

ns. **Berlin**, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im gesamten Ausland hat der zusammenfassende Bericht des OKW. über die Gefangenen- und Beutezahlen in der Doppelschlacht von Bialystok und Minsk das allergrößte Aufsehen erregt. Man erkennt überall, wie katastrophal sich bereits am Ende der dritten Kriegswoche die Lage für die Sowjets gestaltet hat. Von jeder ist es das höchste Ziel der Kriegskunst, den Gegner einzukesseln und zu vernichten. Dieses Ziel aber wird im allgemeinen selten erreicht. Die neuere Kriegsgeschichte kennt allerdings vier solcher Einkesselungs- und Vernichtungsschlachten, Tannenberg im August 1914, die Schlacht im Weichselbogen im September 1939, die Schlacht in Flandern und im Artois um die Wende Mai-Juni 1940 und nunmehr die Doppelschlacht bei Bialystok und Minsk, deren Ergebnisse die der drei anderen Einkesselungsschlachten erheblich übertreffen. Rechnet man zu den Gefangenen die hohen blutigen Verluste der Sowjets hinzu, so wird man ihren Gesamtverlust auf rund eine Million Mann schätzen können, eine Ziffer, die eher zu tief, als zu hoch gegriffen sein dürfte. Genau wie Tannenberg schaltete diese Schlacht die Bedrohung Ostpreußens aus, wobei aber die Ergebnisse der Doppelschlacht das Resultat von Tannenberg (93 000 Gefangene und 300 Geschütze) um ein mehrfaches übertreffen. Zugleich ist für die nördlich der Pripjet-Sümpfe stehenden deutschen Heeresteile der Weg nach Osten freigemacht. Die Sowjets können wohl ihren völligen Zusammenbruch noch hinauschieben, verhindern können sie ihn nicht mehr; das steht nach Bialystok und Minsk fest.

Die Sowjets sehen sich denn auch genötigt, bei ihren demokratischen Bundesgenossen um Hilfe zu betteln. Der Sowjetbotschafter in Washington hat zu diesem Zweck Herrn Roosevelt aufgesucht, während der Sowjetbotschafter in London, Maisky, an den Vorsitzenden der englischen Gewerkschaften telegraphierte, er möge gefälligst dafür sorgen, daß die Sowjetunion ein „Maximum an Hilfe in möglichst schnellem Tempo" erhalte. Zugleich überträgt man in Moskau dem Juden Litwinow-Finkelstein die Aufgabe, die diplomatischen Beziehungen zu London und Washington enger zu gestalten. Herr Litwinow-Finkelstein ist dazu der geeignete Mann. Er kann mit seinen Glaubensgenossen zusammenarbeiten; ist doch das Judentum das Bindeglied zwischen den Plutokraten und dem Bolschewismus. Hier wie dort spielen die Juden die entscheidende Rolle. Bei dieser Geschäftigkeit zwischen den jüdisch-plutokratischen und den jüdisch-bolschewistischen Partnern glaubt die englische Presse bereits einen förmlichen Bündnisvertrag erwarten zu können. Dabei ändert sich freilich nichts an der Tatsache, daß weder Washington noch London den Sowjets materielle Hilfe zu leisten vermögen.

Roosevelt bemüht sich weiterhin, dem Krieg nachzujagen. Es mehren sich jedenfalls die Nachrichten, daß ihm die Besetzung von Island noch nicht genügt, sondern daß er allen Ernstes die Schaffung eines amerikanischen Stützpunktes in Nordirland plant. Der „New York Post" geht das noch nicht einmal weit genug. Sie fordert die Kriegserklärung an Nazi-Deutschland. Daraufhin hat es allerdings vor dem Gebäude dieser Zeitung Demonstrationen gegeben, wobei Schilder mitgeführt wurden, auf denen zu lesen stand: „New York Post" sagt Krieg, das Volk sagt nein!" Herrn Roosevelt kümmert aber nicht im mindesten das, was das amerikanische Volk sagt, sondern für ihn ist maßgebend, was seine jüdischen Freunde fordern und wünschen und auf welche Weise er am besten Europa in seinem Befreiungskampf in den Rücken fallen kann. Sein Wunsch geht dahin, die Einigung Europas zu verhindern und dafür ein schwaches, kolonialartiges Gebilde zu schaffen. Hier treffen sich seine Wünsche mit denen Churchills und der Bolschewisten. Roosevelt und Churchill sind die Schrittmacher des Bolschewismus.

Aufschlußreiche Rüstungsdebatte im Unterhaus

Nur 75 Prozent der Arbeitskapazität ausgenutzt

Stockholm, 11. Juli. Im britischen Unterhaus hat am Mittwoch eine Aussprache über die Rüstungsproduktion Großbritanniens stattgefunden, in deren Verlauf von einigen Abgeordneten sehr scharfe Kritik an den Maßnahmen der Regierung geübt wurde. Vor allem wurden die Flugzeugindustrie und der ehemalige Minister für Flugzeugbau, Lord Beaverbrook, angegriffen.

So machte der Abgeordnete Leutnant Brabner, wie der Londoner Korrespondent von „Nya Dagligt Allehanda" meldet, aufsehenerregende Angaben über die Mängel bei der Verteidigung Kretas. Leutnant Brabner sagte u. a., es klinge unglaublich, es sei aber wahr, daß in Griechenland deutsche Flugzeuge die ganze Zeit über den England zur Verfügung gestellten Flugplätzen gekreist seien. Deshalb sei es den englischen Flugzeugen unmöglich gewesen, aufzusteigen. Auf Kreta habe man bei Tage kaum mehr als zwei Flugzeuge täglich aufsteigen lassen können, und die Luftabwehr sei gerade täglich gewesen. Bei Maleme seien acht bis zehn Defors-Kanonen zerstört worden, weil schwere Luftabwehrkanonen nicht vorhanden gewesen seien und infolgedessen die deutschen Stukas nicht abgehalten werden konnten. Die englischen Tanks in Libyen und Griechenland hätten gegen die deutschen nichts ausrichten können, da erstens die Zahl der englischen Tanks zu gering gewesen sei und sie außerdem zu langsam waren. Weiter berichtete Leutnant Brabner, daß in Griechenland 70 bis 80 v. H. der britischen Tanks auseinandergefallen seien, ehe sie überhaupt mit dem Feind in Berührung kamen. (!)

Garro Jones von der Labour-Partei habe, wie der schwedische Korrespondent weiter berichtet, die meisten Anklagen erhoben. Jones habe erklärt, daß Hunderte von Flugzeugen aus Amerika immer noch verpackt in England lägen, da man für diese Maschinen noch keine Instrumente requiriert habe, und daß die Tanks, die man im Augenblick herstelle, wieder auseinandergenommen werden müßten, um andere Tanks mit Reserveteilen zu versehen.

Sir John Wardlaw Milne machte den Londoner Korrespondenten von „Nya Dagligt Allehanda" zufolge einige bemerkenswerte Aussagen. Er unterstrich, daß England im Augenblick nicht mehr als 75 v. H. seiner Arbeitskapazität ausnutze. Mangel an guter Führung und nicht ausreichende Rohstoffzufuhr seien ein Grund, daß die Industrie-Anstrengungen nicht hundertprozentig seien. Milne drang darauf, daß die Arbeitgeber ihre Rechte wieder bekommen sollten, um die Disziplin unter den Arbeitern aufrechtzuerhalten. Die meisten britischen Arbeiter seien zwar ausgezeichnet, aber diejenigen, die nicht arbeiten wollten, müßte man entlassen können.

Das Parlamentsmitglied Henderson Stewart, der vor kurzem nach mehrmonatigem Dienst in der Armee zurückgekommen war, berichtete, er habe in seiner täglichen Arbeit zahlreiche Telegramme aus dem mittleren Osten bekommen, die wie ein Hilferuf der kämpfenden Männer in Libyen, Griechenland, dem Irak und Sorien nach Tanks und Waffen aller Art gellungen hätten. Man habe aber offenbar in England noch nicht die Tragödie der verlorenen Divisionen im mittleren Osten eingesehen. Es sei kein Trost, daß Großbritannien die höchste Produktion seiner Geschichte erreicht habe. Das Arbeitsergebnis pro Mann sei auf jeden Fall geringer als im letzten Krieg.

„Karelien steht auf"

Tagesbefehl des Feldmarschalls Mannerheim

Helsinki, 11. Juli. Der Oberbefehlshaber Feldmarschall Mannerheim erließ folgenden Tagesbefehl:

„Im Freiheitskrieg 1918 sagte ich den finnischen und den Grenz-Kareliern, daß ich mein Schwert nicht eher in die Scheide stecken würde, als bis die finnischen und die Grenz-Karelier frei sind.

Zweiundzwanzig Jahre haben die Provinzen Viena und Aunus auf die Erfüllung dieses Versprechens gewartet. Anderthalb Jahre hat das finnische Karelien, nach dem ehrenreichen Winterkrieg verödet, auf diesen Krieg gewartet.

Kämpfer des Freiheitskrieges, ruhmreiche Männer des Winterkrieges! Meine mutigen Soldaten! Ein neuer Tag beginnt. Karelien steht auf. In unseren Reihen marschieren seine eigenen Bataillone. Die Freiheit Kareliens und ein großes Finnland schweben vor uns.

Soldaten! Der Boden, den ihr betretet, ist mit dem Blute und den Leiden unseres Stammes getränktes heiliges Land. Euer Sieg wird Karelien befreien. Eure Taten schaffen eine große glückliche Zukunft."

Bildung einer niederländischen Legion

Ein Aufruf Seyß-Inquarts

Den Haag, 11. Juli. Der Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Seyß-Inquart, wandte sich in einem Aufruf an die niederländische Bevölkerung, im Rahmen einer freiwilligen Legion an den Kämpfen gegen den Bolschewismus teilzunehmen, der ganz Europa bedrohe. Er hob dabei hervor, daß bereits Tausende von Niederländern Schulter an Schulter in den Reihen des deutschen Heeres für den Bestand und die Zukunft Europas kämpften.

Gleichzeitig erschien ein Aufruf des Generalleutnants a. D. Seyffardt, früher Chef des niederländischen Generalstabes, der die Bildung der Freiwilligen-Legion übernommen hat. General Seyffardt wendet sich in diesem Aufruf an seine niederländischen Volksgenossen und verweist sie auf die Verantwortung der Stunde. „Jetzt können das niederländische Volk durch aktiven Kampf gegen den Bolschewismus beweisen, daß es seiner Zukunft wert sei.

Das spanische Kontingent auf der Fahrt

San Sebastian, 11. Juli. Das spanische Freiwilligenkontingent überschritt am Donnerstag die spanisch-französische Grenze bei Irun nach Frankreich auf dem Wege an die Ostfront. Auf französischer Seite der internationalen Grenze wurden die Freiwilligen, unter denen sich auch mehrere spanische Krankenschwestern befanden, vom spanischen Konsul in Bendaye und dem spanischen Militärattaché in Frankreich, sowie von Offizieren der deutschen Besatzungstruppe empfangen. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt nach Norden weiter.

Erfolgreicher U-Boot-Angriff

Zwei Dampfer mit zusammen 11 000 BRT. aus einem Geleitzug versenkt.

Berlin, 11. Juli. Ein deutsches Unterseeboot griff am 9. Juli an der Westküste Afrikas einen britischen Geleitzug an. Zwei der Südfurs laufenden Handelsschiffe wurden herausgeschossen. Bei den versenkten Frachtdampfern handelt es sich um den „Designer" mit 5945 BRT. und die „Inverness" mit 4897 BRT.

Starker Rückgang der französischen Arbeitslosigkeit

Genf, 11. Juli. Aus Vichy wird gemeldet: Die Arbeitslosenziffer in Frankreich geht in beiden Gebieten ständig zurück. Während es am 19. Oktober 1940 noch 1 059 229 Arbeitslose gab, zählte man am 31. Mai 1941 in beiden Zonen zusammen nur noch 376 982, wovon 198 907 auf das Departement Seine entfallen.

Bewußte Vertierung

Von Heinrich Karl Kunz

Gefühl und Vernunft sträuben sich gegen die unfaßlichen Grausamkeiten, die unsere PK.-Männer aus der Ukraine und den baltischen Gebieten berichten. Organen der Vernichtung, die man Menschen einfach nicht zuttauen will, „Morden, Zerstören, in Scherben schlagen, wenn es der Revolution nützt!" Eine Antwort Lenins auf die Frage, wie es um die kommunistische Moral bestellt sei. Das war 1917 und seitdem haben die Bolschewisten gemordet, zerstört und in Scherben geschlagen. Millionen fielen ihrem Blutrausch zum Opfer. Abermals Millionen gingen zugrunde durch die Unfähigkeit, durch den wirtschaftlichen Wahnsinn der jüdisch-bolschewistischen Clique. Der Mensch und die Persönlichkeit gelten ihnen nichts. Sie haben keine Ehrfurcht mehr vor dem, was in das Leben hineingeboren ist und die Sehnsucht und den Anspruch in sich trägt, die ihm innewohnenden Kräfte auszuwirken und zur Erfüllung zu bringen. Es gilt nur, was der Revolution nützt! Und weil diese Revolution, dem ihre Idee, eine Summe von Unnatürlichkeiten ist, geht das Leben an ihr zugrunde.

Die Menschenschlächterei war in den revolutionären Durchbruchsjahren, wenn auch nicht entschuldbar, so doch immerhin bis zu einem gewissen Grade verständlich. Eine irregeleitete, von einem korruptiven System ausgeplünderte Masse, die aus ihrer rassischen Substanz heraus ohnehin zu Exzessen neigt, feierte Orgien blutiger Vergeltung. Heute aber, nachdem die Fahnen des Bolschewismus 25 Jahre über dem Kreml wehen, ist ein Andauern dieses Blutterrors auf den ersten Blick schwer zu erklären. Es hat sich eine Vertierung vollzogen, für die es in der Geschichte kein Beispiel gibt. Auch die französische Revolution hat hunderttausende Opfer gefordert. Aber nach wenigen Jahren mündete die brutale Gewaltherrschaft in eine von der Vernunft gelenkte, wenn auch unzulängliche Ordnung ein. Der Bolschewismus aber hat den einzelnen Menschen entwurzelt, zu einem urteilslosen Werkzeug einer dünnen Oberschicht gemacht, die aus ihren jüdischen Triebkräften heraus zum Aufbau unfähig ist und nur durch rücksichtslose Unterdrückung und Vernichtung, durch Ausrottung jeder menschlichen Regung, ihre Herrschaft aufrechterhalten kann.

Den ersten Schritt zur Vertierung des Menschen sehen wir in der Auflösung der Familie. Mann und Frau sind nicht mehr durch Treue und Verantwortung aneinander gebunden. Sie arbeiten irgendwo in einem Betrieb, treffen sich im Wohnkombinat, leben ohne sittliche Aufgabe ihre Lust aus. Das Kind ist sozusagen ungewolltes Nebenprodukt. Es ist nicht mehr die körperliche Realisierung der Sehnsucht Liebender, zu einer Einheit zu verschmelzen. Es ist nicht mehr ein Teil Ewigkeit, das das Blut erbe in die Zukunft trägt, nicht mehr Glied einer Geschlechterkette, das um seine Vergangenheit weiß und für ihre Zukunft lebt. Ein kleines Wesen, das uninteressierten fremden Pflegerinnen anvertraut wird. Es erlebt nie die Liebe einer Mutter, ihre Selbstlosigkeit, wenn sie Nacht für Nacht am Krankenbett ihres Kindes wacht und am Tag ihre Arbeiten trotzdem erfüllt. Es fällt von der Mutter her kein Schein von Heiligkeit auf die Frau und das Mädchen, denen der Junge später im Leben begegnet. Die natürlichen Voraussetzungen, die die Ehrfurcht in der Mutter besitzt, sind vernichtet, und damit die wichtigsten Grundlagen einer tatsächlichen Menschwerdung zerstört.

Auch Volk und Nation finden im Denken des Bolschewisten keinen Raum. Überholte, reaktionäre Begriffe! In die Stelle der Volksgemeinschaft tritt das Kollektiv. Eine Summe von Individuen, die ihre Anlagen zur Persönlichkeit nicht entwickeln konnten. Diese Menschen haben nie den Gegenpol des Kleist'schen „Prinzen von Homburg" in sich erlebt. Sie haben nie die Spannung zwischen persönlichem Wollen und den Forderungen und Notwendigkeiten einer übergeordneten Gemeinschaft empfunden. Für sie gibt es keine bewußte Eingliederung, die Verzicht und Opfer auferlegt und deshalb eine sittliche Leistung darstellt. Im Kollektiv trotten die Millionen nebeneinander her, stur und stumpf, weil sie keine andere Lebensmöglichkeit sehen. Ein deutscher Denker behauptete einmal, der Hunger sei die Grundlage jeder Aufwärtsentwicklung. In diesem Zusammenhang darf man den Hunger nicht wörtlich nehmen. Es ist das Streben nach oben gemeint. Der Hunger nach einer gehobenen Stellung, die einen erhöhten Anteil an den Gütern des Lebens ermöglicht. Dieses Streben löst Energien aus, die wiederum der Gemeinschaft zugute kommen. Anstrengungen, die das Kollektiv nicht kennt, weil eine Anerkennung der Leistung gegen die Grundsätze des Klassenregimes verstoßen würde. Wenn einer das Äußerste aus seinen Talenten und Anlagen herauszuarbeiten sucht: er gewinnt damit nicht mehr wie der Nebenmann, der nur soviel tut, daß man ihn nicht wegen bewußter Sabotage belangen kann. Der persönliche Antrieb fehlt. Und das ist die Ursache für das Versagen der bolschewistischen Wirtschaft. Der Grund für den nahezu unerklärlichen Zustand, daß die Bevölkerung des Sowjetstaates darben muß, obwohl das Land mit allen Schätzen der Natur überreich gesegnet ist.

Gekrönt wird der bolschewistische Vertierungsfeldzug gegen jede menschliche Entwicklung mit der Entthronung Gottes. Wohlgemerkt, es geht hier nicht um eine Konfession und ihre Einstellung zum Staat. Es geht hier um Gott an sich, um das schöpferische Prinzip, um die schicksalstragende Macht, die über jeden einzelnen und über die Völker gestellt ist. Die Vernichtung des Gottbegriffes mußte ich um so verheerender auswirken, als das russische Volk Jahrhunderte hindurch in einem Zustand primitiver Gottesfurcht gelebt hatte. Die Betonung ist dabei auf Furcht zu legen, auf die Furcht vor der Vergeltung jeder Untat, die der Einzelne sich zuschulden kommen läßt. Durch die Verleugnung Gottes nahmen die Bolschewiken der Masse jede sittliche Hemmung. „Morden, Zerstören, in

Die Moskauer Bolschewisten werden plötzlich patriotisch

„Die Sowjetheiden stellen alle Helden der Weltgeschichte in den Schatten."

Berlin, 11. Juli. Stallins ehrenwerte Genossen Churchill und Roosevelt müssen vor Neid erblassen, wenn ihnen ein Vortrag zu Ohren kommt, der am Freitag im sowjetischen Nachrichtendienst unter dem Titel „Ein Volk von Helden" gehalten wurde. Stellt er doch alles in den Schatten, was selbst Duff Cooper und seine USA.-Filiale sich bisher an Phrasen und Verdrehungskünsten geleistet haben. „Die Sowjetpatrioten", so schreit dieses etappte Weltrevolutionsgesindel jetzt, „geben ihr Leben für die Freiheit ihrer Heimat hin. Sie kämpfen für Vaterland und Leben, für Ehre und Freiheit. Die Sowjetheiden stellen alle bisherigen Helden der Weltgeschichte, Leonidas, Cäsar usw. in den Schatten."

Lächerlich und widerlich ist dieses jämmerliche Gewinsel der bolschewistischen Machthaber, die angesichts des Zusammenbruchs ihrer blutigen Irrlehre alle ihre wahnsinnigen Theorien plötzlich verleugnen wollen und nun von Heimat, Vaterland, Patriotismus, Ehre und Freiheit sprechen. Aber diese Posaunentöne, die das kommende Gericht übertönen sollen, retten die Sowjettyrannen nicht mehr. Die „Sowjetheiden" aber, die Katakomben von Menschenopfern dem mit der Plutokratie verschwägerten jüdischen Bolschewismus vor die Füße legen und in Lemberg, Dubno usw. ihr wahres „Heldentum" an wehrlosen Männern, Frauen und Kindern ausließen, stellen nicht die Helden, wohl aber die Gemeinheiten in der Weltgeschichte in den Schatten.

Scherben schlagen, wenn es nur der Revolution nützt". Bis zu der persönlichen Konsequenz: morden und zerstören, was den eigenen dunklen Trieben im Wege steht, ist nur ein kleiner Schritt. So untergrub der im Bolschewismus führende Jude sämtliche Fundamente, auf die sich ein echtes Menschentum gründet. Er erweckte damit eine Bestierung der Massen, die uns in ihren Auswirkungen, wie sie uns z. B. in Lemberg heute wieder entgegentritt, mit Schaudern erfüllt.

Auch in den Kampfmethoden spiegelt sich die kommunistische Erziehung. Sie hat einen Roboter-Menschen geschaffen, der stumpf und stur die ihm zugewiesene Aufgabe zu erfüllen sucht. Der Sowjetsoldat ist mit einem Duellanten verglichen worden, der den Säbel in die Hand nimmt, ohne je die Regeln des ehrlichen Fechtens gelernt zu haben. Er kennt nur die Vernichtung des Gegners und wenn ihm der Säbel aus der Hand geschlagen wird, versucht er durch einen Sprung an die Kehle des Feindes doch noch zum Erfolg zu kommen. Hunderttausende sind in den unzerreißbaren Klammern der deutschen Divisionen eingekesselt gewesen. Sie wehrten sich süd und verzweifelt, kämpften, trotzdem alle Gesetze militärischer Vernunft ihnen sagen mußten, daß ihr Einsatz aussichtslos und ein unnützes Blutvergießen ist. Sie wehrten sich, weil sie die Sinnlosigkeit ihres Tuns nicht erkannten und hinter ihnen die Pistolen der Kommissare drohten. Ein hoffnungsloser Defaitismus, der sie zu erbitterter Gegenwehr befähigt. Niemals aber zu jenem geballten Energieeinsatz, jener äußersten Willensanspannung, die den deutschen Soldaten unbesiegbar macht. Dieser Wille zum Sieg wurzelt in der Persönlichkeit, die der Sowjetunde im russischen Menschen zerschlagen hat. Der Bolschewismus scheitert an seiner eigenen Unnatur und geht in demselben grauenhaften Blutbad unter, aus dem er vor 25 Jahren sein schreckliches Medusenhaupt erhob.

Der Kampf in Syrien

Vor einem Waffenstillstand?

as. **Berlin**, 12. Juli. Nach heftigem Widerstand ist die französische Besatzung in Syrien vermutlich genötigt, einen Waffenstillstand abzuschließen. Churchill hat schon vor einigen Tagen ein dahingehendes französisches Gesuch im Unterhaus mit den üblichen humanitären Phrasen begrüßt, hat aber dann — wie ein französischer Bericht feststellt — zwei Tage lang nichts von sich hören lassen, um den Druck der britischen Truppen zu verstärken. Die Engländer haben dann Waffenstillstandsbedingungen gestellt, die die Regierung von Vichy als unehrenhaft abgelehnt hat. Sie hat aber angesichts der schwierigen Lage dem Oberbefehlshaber in Syrien, General Dentz, weitere Schritte anheimgestellt. Wenn die Engländer jetzt diesen Ausgang des Kampfes heucheln, so ist das echt britisch. In Wahrheit haben sie auch in Syrien verlagt. Aus dem englischen „Blitz", den damals die Londoner Zeitungen ankündigten, ist nichts geworden. Man hat sechs Wochen lang gebraucht, um gegen die kleine, von jedem Nachschub abgeschnittene Besatzung einen „Erfolg" zu erringen. Die Engländer hingegen waren im Besitz aller Machtmittel, die sie aus den verschiedensten Teilen gegen die französische Besatzung, die sich mutig gewehrt hat, einsetzten.

„Auf ein Drittel zusammengeschrumpft"

Australiens Handelsminister bestätigt die großen deutschen Erfolge in der Schlacht um den Atlantik

Canberra, 11. Juli. Die großen deutschen Erfolge in der „Schlacht um den Atlantik" bestätigt unfreiwillig der australische Handelsminister Page, der in einer Bekanntmachung mitteilte, daß die australische Regierung alle Fleischüberschüsse, die nicht verschifft werden könnten, aufkaufen werde. „Australiens Kühlschiffsraum ist", so mußte er eingestehen, „auf ein Drittel des ersten Kriegsjahres zusammengeschrumpft".

Weiter planmäßige Operationen an der Ostfront

Britisches Unterseeboot durch die Luftwaffe versenkt — Bomben auf Port Said

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führer-Hauptquartier, 12. Juli. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Die Operationen der verbündeten Truppen an der Ostfront verlaufen planmäßig.

Bei bewaffneter Aufklärung gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe südwestlich Plymouth ein Unterseeboot und westlich Portreath einen Frachter von 2000 BRT.

Im Mittelmeerraum griffen deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen in Tobruk wirksam an. In der letzten Nacht wurde der britische Stützpunkt Port Said am Suezkanal bombardiert.

In Luftkämpfen an der Kanalküste verlor der Feind zwölf Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire.

Einzelne britische Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet eine geringe Zahl von Bomben. Die Schäden sind unerheblich.

Der italienische Wehrmachtbericht

Erfolgreiche Bombardierungen und Luftkämpfe in Malta

Rom, 12. Juli. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Jagdverbände haben am Freitagnachmittag bei einem kühnen und nachhaltigen Unternehmen im Tiefflug den Flughafen von Mikabba (Malta) angegriffen. Am Boden wurden zahlreiche Flugzeuge zerstört, von denen fünf in Flammen aufgingen. In schweren Kämpfen mit feindlichen Jägern wurden vier englische Flugzeuge abgeschossen. Im Verlaufe des gleichen Unternehmens wurde in den Gewässern von Malta ein Vorpostenboot mit MG.-Feuer belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt und hatten einige Verwundete an Bord.

In Nordafrika beträchtliche Artillerietätigkeit an der Tobrukfront. Italienische und deutsche Flugzeuge haben Stellungen und Batterien sowie Hafenanlagen von Tobruk bombardiert. Andere Luftstreitkräfte haben den Bahnhof von Buka und Flugplätze östlich von Marsa Matruh mit Bomben belegt. Nördlich von Sollum wurden zwei feindliche Schiffe angegriffen.

In Ostafrika sind unsere Streitkräfte bei einer Erkundung von einem Posten des Amaragebietes aus mit feindlichen Verbänden zusammengestoßen und haben sie in die Flucht geschlagen.

„Wo endet die westliche Hemisphäre Roosevelts?"

Größte Beunruhigung über die Besetzung Islands in Portugal

Lissabon, 11. Juli. Die Besetzung Islands löste in hiesigen Pressemeldungen und in der gesamten portugiesischen Öffentlichkeit größte Beunruhigung aus, da man sie als Auftakt einer Aktion gegen den portugiesischen atlantischen Inselbesitz ansieht.

Die Presse bringt alle Meldungen zu diesem Fall in Großaufmachung. „A Bos" stellt in ihrem Leitartikel die Frage, wo eigentlich die westliche Hemisphäre Roosevelts ende und schreibt, mit den Worten „Demokratie, Recht und Freiheit" und anderen Phrasen verschleierten die amerikanischen Parlamentarier ihre politische Mißachtung fremder Rechte. In Roosevelts Erklärungen, daß die amerikanische Marine außer der Verbindung zwischen USA. und Island auch diejenige mit allen anderen strategischen Positionen aufrechterhalten soll", könne man deutlich die Absicht erblicken, mit den Azoren und Dakar genau so wie mit Island zu verfahren.

Das Blatt polemisiert dann scharf gegen die „New York Times", die im Hinblick auf die portugiesischen Inseln den Standpunkt vertritt, daß die USA. laut Erklärung ihres Präsidenten im Bedarfsfalle keine Einladung abwarten würden und daß seine Erklärung auch Kriegsschiff-Geleit bis zu den Azoren und den Kapverdischen Inseln und selbst deren Besetzung zulasse.

Unter Hinweis auf die Debatte des amerikanischen Parlaments, die eindeutigen Wünsche Peppers und die Erklärung Georges über die portugiesischen Inseln stellt „A Bos" sarkastisch fest, daß diese demokratischen Anmaßungen im „Heiligtum der Gesetze der USA., der Vorkämpferin für Recht und Demokratie" gestellt werden.

Portugal verstärkt Azorenbesatzung

Lissabon, 11. Juli. Am Donnerstagabend verließ der Dampfer „Jeao Belo" den Lissabonner Hafen mit einem für die Azoren bestimmten Bataillon Infanterie an Bord. Der Dampfer „Niassa" und der Dampfer „Moussinho" werden ebenfalls in den nächsten Tagen Truppen nach den Kapverdischen Inseln bringen zur weiteren Verstärkung der dort bereits gelandeten portugiesischen Streitkräfte. Zur Verabschiedung fanden sich an Bord der Staatssekretär im Kriegsministerium und der Chef des Generalstabes ein.

USA.-Umtriebe gegen Dakar

Paris, 11. Juli. Die gesamte Pariser Presse verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die amerikanischen Umtriebe gegen Dakar. Die Blätter drucken die von den „Nouvelles Contingentales" veröffentlichte New Yorker Depesche ab, die den Artikel der „Washington Post" wiedergibt, in dem die Besetzung Dakars durch die USA. gefordert wird.

Unter dem Titel „Der amerikanische Imperialismus will Dakar" widmet u. a. Pierre Bitoux diesem Problem im „Petit Parisien" einen großaufgemachten Leitartikel. Er stellt darin fest, daß die Besetzung Islands durch die USA. sich keineswegs durch eine Bedrohung der USA. erklären lasse, sondern nur durch den absoluten Imperialismus. Diese Besetzung eines Teiles Europas solle in ganz Europa Empörung aus und werde die Reaktion zur gemeinsamen Verteidigung beschleunigen. Jeder Angriff auf Dakar würde eine energische Antwort Frankreichs auslösen. Es sei leicht, eine nicht verteidigte Insel wie Island durch die USA.-Marine besetzen zu lassen. In Afrika lägen die Dinge aber anders, da dort die französische Flotte, bzw. das Heer gute Wacht hielten.

Vernichtender Nachtangriff auf den Flugplatz Abu Sueir

Zentralpunkt der britischen Nachschub- und Werkstatt-Einheiten

DNB. 11. Juli. (PK.) Starke Verbände der im östlichen Mittelmeerraum operierenden deutschen Luftwaffe griffen in der Nacht zum 10. Juli mit vernichtender Wirkung den Flugplatz Abu Sueir an. Mit diesem Einsatz, bei dem nach den ersten Schätzungen über hundert Flugzeuge der Briten und zahlreiches Material vernichtet und schwer beschädigt wurden, ist einer der bedeutendsten Zentralpunkte der britischen Werkstatt- und Nachschubeinheiten schwer getroffen worden. Abu Sueir, das Alexandria der britischen Luftwaffe", ist für den Feind und seinen Nachschub ebenso wichtig wie Alexandria mit seinen großzügigen Hafen- und Bahnanlagen für die Mittelmeerflotte.

Dieser weltlich vom Suezkanal etwa fünfzig Kilometer von Ismailia entfernte Flugplatz wurde mit Beginn der amerikanischen Flugzeuglieferungen an Britannien zum Sammel- und Endpunkt des aus dem englischen Mutterlande, den USA. und Kanada für Ägypten und den vorderen Orient bestimmten Nachschubs an Flugzeugen. Abu Sueir, das schon früher über sechs Hallen und zwei Werften verfügte, war mit dem Einsetzen der Kämpfe um Libyen erheblich ausgebaut worden. Werften und Fabrikanlagen und umfangreiche Lager mit Flugzeugersatzteilen, Munition- und Betriebsstofflager mit Unterkünften, die Hunderte von wertvollen Spezialarbeitern beherbergten, waren im Laufe der Zeit entstanden.

Nur wer selbst massierte Luftangriffe auf verhältnismäßig kleinem Spielraum miterlebt hat, kann sich eine Vorstellung von dem Chaos und dem Umfang der Vernichtung, auch an wertvollen Menschenleben machen, das entsteht, wenn eine Stunde lang mit ununterbrochenen Wellen Bomben schweren Kalibers auf diesen Angriffspunkt abgeworfen werden.

Die Überraschung gelang vollkommen. Die Engländer fühlten sich hier weit in der Wüste so sicher, daß sie einen fast friedensmäßig anmutenden Betrieb durchführten. Mit Leichtigkeit fanden in klarem Mondlicht die Flugzeugführer der deutschen Maschinen ihr Ziel, das sich mit zahlreichen Gebäuden, mit dem Grundriß des Flugplatzes, den Boxen für fertig montierte Flugzeuge und den Sammelstellen für Flugzeugrümpfe und Motoren deutlich vom hellen Untergrund der Wüste abhob. Wenige Sekunden nach dem ersten Angriff flammten schon an mehreren Punkten der Anlage Explosionen und Brände auf, die sich nach etwa fünfzehn Minuten Angriffszeit so verdichteten, daß die später anfliegenden Besatzungen die Feuer trotz der mond- und sternenhellen Nacht hunderte Kilometer vor dem Angriffsziel erkannten. Bis kurz vor 2 Uhr dauerte der Angriff. Als zu dieser Zeit nach ununterbrochenen Bombenwellen, die erbarmungslos über den Platz dahinfluteten, die letzten deutschen Flugzeuge zum Sturm ansetzten, war Abu Sueir mit seinen gesamten weiträumigen Anlagen ein einziges lederndes Feld, aus dem noch immer rotleuchtende Flammen und zuckende Explosionen emporschlugen. Vergeblich blieb gegen die Kraft dieses Angriffs die Abwehr von Flak und Nachtjägern. Sämtliche deutschen Flugzeuge erreichten nach einem ununterbrochenen Flug von annähernd 2300 Kilometer unbeschadet ihren Heimathafen.

Kriegsberichter Deitmann.

Durch Sumpf und Sand, unaufhaltsam vorwärts

Zwei-Tonnen-Brücke wird in wenigen Stunden eine 16-Tonnen-Brücke

DNB. . . . 11. Juli. (PK.) „Diese Burschen, jetzt haben sie mir die Brücke doch noch zertöppert. Otto, fahren Sie zurück und holen Sie die Wagen ran. Es geht los!"

Der Major der Panzerdivision flettert in dem Gewirr der Bretter und Balken umher, das noch von der Brücke übriggeblieben ist. In dem lumpigen Wasser unter ihm glänzen die schönsten Blumen. Die Sonne brennt fast senkrecht auf diesen schmorenden Sumpf, aus dem die zerborstenen Brückenteile ragen. Rechts von uns sind zwei Panzer steckengeblieben. Ihre Rohre sind feindwärts gerichtet, die Mannschaft ist ausgestiegen und sonnt sich im Schutz des Stahls, nur drei Panzern ist es gelungen, die Straße wieder zu erreichen. Sie liegen etwa einen Kilometer vor uns und sichern. Vereinzelte Schüsse erinnern daran, daß sich die Sowjets noch jenseits im Wald befinden und ihren Rückzug so lange wie möglich decken wollen.

Dies ist die Stunde der Panzerpioniere. Dem Feind an den Fersen bleiben, heißt die Parole der Division. Die Brücke muß daher in wenigen Stunden fertiggestellt sein, sonst haben die Sowjets Zeit, sich zu sammeln.

Da sind auch schon die Behelfsbrückenwagen im Anrollen. Pionierzüge arbeiten sich links und rechts des Dammes an den Sumpf vor und werden eingewiesen. Andere bringen Knüppeldämme, um die Panzer wieder flott zu machen. Daß dabei mehrere feindliche Flugzeuge über ihnen kreisen, stört die Pioniere nicht im geringsten.

Die sind Sache der Flak, die sich in der Nähe aufgebaut hat. — Die Brücke war durch ein großes Schild mit einem Sowjetstern als Zwei-Tonnen-Brücke gekennzeichnet. Einige Stunden später hängt ein Gefreiter der Panzerpioniere darüber die vorschriftsmäßige Tafel mit dem roten Rand: Übergangsstelle für 16-Tonnen-Lkw., und daran vorbei brausen bereits die Kolonnen der Division.

Während die Panzerpioniere an der Übergangsstelle arbeiteten, hatten die Panzerkompanien eine kurze Ruhepause. Die Ortschaft an der Übergangsstelle war von den ersten Panzern in Brand geschossen worden. Die Sowjetartillerie hatte sich hier verschossen und feuerte in direktem Beschuß. Jetzt lagen nur noch die Trümmer der Geschütze auf den Straßen, daneben tote Pferde und zermalmte Wagen. Ganze Straßenzeilen brannten lichterlob und stürzten krachend in sich zusammen. Und mitten durch dieses zerstörte Widerstandsnest geht der Marschweg der Division. Schwere Panzer rasseln über Hausgerätschaften, die auf die Straße geschleudert wurden, vorbei an Häuserreihen, von denen nur noch die Schornsteine stehen. Die Hakenkreuzflaggen auf den Panzern werden in den Glutwellen angesengt. In den kleinen Holzhäusern am Rande der Ortschaft hält sich noch Zivilbevölkerung auf. Die Männer und Frauen sehen über sie hinweg die schwarzen Rauchschwaden der gewaltigen Feuersbrunst ziehen und haben Angst um ihre Hütten. Aber sie empfangen uns hier nicht feindselig. Einer holt ein großes Bild von Stalin aus seiner Kammer und wirft es vor unseren Augen auf den Boden, daß der Rahmen zersplittert. Er erzählt uns eine Unmenge von Sachen mit vielen Handbewegungen, von denen mit kein Wort verstehen, und will uns unbedingt mit in seine Hütte ziehen.

Bei solchen kurzen Rasten scheint es, als entlade sich die in den Stunden schweren Kampfes angesammelte Spannung in plötzlicher Ausgelassenheit. Panzersoldaten, die kurz vorher noch nicht wußten, ob sie jemals wieder aus dem Feuer der aufgefahrenen feindlichen Batterien mit heiler Haut herauskämen, sitzen nun in der Trainingshose um ein Grammophon und singen irgend eine Melodie mit. Wer weiß, woher ein anderer die Geige hat, auf der er zum erstenmal in seinem Leben spielen will.

Aber, ein Pfiff — und der Spuk ist verflogen. Wieder sitzen die Schützen in ihren Panzern und stoßen vor, um die Spitze der Division zu übernehmen. „Marschiert unaufhaltsam weiter, soweit der Brennstoff reicht!", heißt eine Stelle aus dem Tagesbefehl.

Kriegsberichter Armin Eichholz.

Australiens Anteil an den englischen Kriegskosten bisher 181 Millionen Pfund

Canberra, 11. Juli. Schatzamtssekretär Fadden erklärte, wie Associated Preß berichtet, Australien habe im letzten Jahr insgesamt 181 Millionen Pfund für Kriegszwecke verausgabt.

Die Kriegsflotte des Bolschewismus

—er. Es gibt ein russisches Sprichwort: „Die See liebt den Russen nicht." In der Tat hat Rußland in der Kriegsgeschichte niemals Glück mit seinen Kampfschiffen gehabt. Die bolschewistischen Regierungen unter Lenin und Stalin fanden außerordentliche Schwierigkeiten vor, als sie daran gingen, die zaristische Flotte, die vor dem Weltkrieg, was Material und Personal anbelangt, auf einer gewissen Höhe gestanden hatte, wieder in einen kriegsmäßigen Zustand zu versetzen.

Bis heute, 24 Jahre nachdem die rote Schreckensherrschaft in Moskau errichtet wurde, sind die russischen, früher ziemlich leistungsfähigen Werften nicht in die Lage gekommen, wieder große Kriegsschiffe zu bauen. Man mußte solche, nachdem man in Paris und London vergeblich angeklopft hatte, schließlich in USA. bestellen, wo sie aber nicht fertig wurden. Infolge dessen bilden den Kern der Roten Flotte immer noch jene in der letzten Zeit des Weltkrieges in Verwendung getretenen 4 Linienschiffe der Poltawa-Klasse, sämtlich in den Jahren 1912 bis 1913 begonnen und konstruktiv überholt. Freilich wurden diese vier Schlachtschiffe einer Grundreparatur und Modernisierung unterzogen. Bei einer Wasserverdrängung von 23 400 Tonnen verfügen sie jetzt über eine Bestückung von zwölf 30,5 Zentimeter-, sechzehn 12 Zentimeter-Geschützen und sechs 7,5 Zentimeter-Flak. Von diesen alten Ungetümen hält aber die sowjetrussische Marineleitung selbst nicht viel. Der geheime Stolz der roten Seemacht sind aber noch die schweren Kreuzer, wieviele von diesen ursprünglich 1914 bis 1915 auf Stapel gelegten Schiffen die Stürme der Revolutionsperiode überdauert, wieviele nach über zehnjähriger Bauzeit fertiggestellt und wieviele auf den Spanten verwackt sind, darüber ist nichts bekannt geworden.

Wie hat Sowjetrußland seine derzeitige Flotte auf die verschiedenen Küsten des Riesenreiches verteilt? In der Ostsee, wo die finnische Bucht mit dem Kriegshafen Kronstadt ein schützendes Versteck bietet, befinden sich zwei der großen alten, oben genannten Linienschiffe, ferner ein schwerer und ein leichter Kreuzer, 28 Zerstörer und Torpedoboote, sowie mindestens die Hälfte der fertigen U-Boote, also etwa 25, dazu viele Minenleger und Minensucher, 28 Torpedomotorboote, auch ein Flugzeugmutterschiff mit 8 Seeflugzeugen und eine lange Reihe von Spezialfahrzeugen aller Art. Im mörderlichen Eismeer stehen gleichfalls ganze Gruppen leichter Streitkräfte, die durch den neuen Kanal zur Murmanküste jederzeit rasch verwendet werden können. Im Schwarzen Meer hat man bis jetzt beobachtet: ein Großkampfschiff der gleichen Art wie in der Ostsee, 5 modernisierte Kreuzer, eine Flottille Zerstörer, mindestens 10 U-Boote und das übliche Zubehör an Minenlegern, Minensuchern und Spezialschiffen. In Verbindung damit steht eine Flottille im Kaspischen Meer und Motorboote auf dem Dnjepr-Strom.

Die Hauptwerften und Stützpunkte der Roten Flotte sind jedenfalls Leningrad und Kronstadt geblieben. Neuerdings wurden kleinere Kriegsschiffe auch in den Häfen am Nördlichen Eismeer und selbst auf einer Werft am Onegasee gebaut, von wo sie auf dem neuen von Zwangsarbeitern ausgegrabenen Stalinkanal in die Ostsee kamen. Nach der Wiederherstellung der noch modernen Schiffe der Zarenflotte sind zahlreiche Unterseeboote fertiggestellt worden, so daß jetzt mehr als 40 rote U-Boote in der Ostsee vorhanden sind. Sie sind 900 Tonnen groß, haben acht Torpedorohre und zwei Geschütze und sind mit Minen ausgerüstet. Der Fahrbereich der neuen Sowjet-U-Boote der Klasse „Dekabrist" beträgt 7000 Seemeilen. Neben die neuen Unterseeboote sind in den letzten Jahren die Flottillen neuer Torpedoboote getreten. Es handelt sich um die „Taifun"-Klasse von je 470 Tonnen. Diese Fahrzeuge sind in Wirklichkeit schnelle Minenleger, die je 40 Minen an Bord nehmen können. Der Bau zahlreicher U-Boote und Minenleger beweist den Angriffscharakter der Roten Flotte.

Man hat Kronstadt das „Rote Malta" genannt. Hier bereitete sich die Flotte des Weltbolschewismus auf den Tag vor, an dem sie nach dem Willen Stalins und der Kaminiern im Dienste der Weltrevolution auslaufen sollte. Die Lust dazu wird ihr jetzt im Feuer des deutschen Angriffs vergehen.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther (z. Zt. Urlaub). Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz, sämtlich in Wiesbaden.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 19 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Blühender Hang am Paulinenschlößchen

Laßt der Phantasie freien Lauf

Als wir die köstlichsten Zutaten und Beigaben unseres Kindheitsgarteleses, — damals zunächst freiwillig, die streng gebütteten Reste später zwangsläufig! — preisgaben, war auch das Geschenk dabei, das eine gute Fee uns einst in die Wiege gelegt: — die Phantasie! Man machte uns glauben, das wir sie nicht brauchen könnten im Leben, daß sie überflüssig, ja geradezu schädlich sei, denn aus ihr könne dies und jenes Unerwünschte kommen, das, im Übermaß wuchernd, hart an die Grenzen von Lüge und Größenwahn stoße, sie entdehre der Fähigkeit, zu unterscheiden und mache farbenblind. Und trotzdem ist es schade, daß wir so wenig Phantasie mehr haben!

Wie eine Flut besaubernder Farben stürzt das satte Lila der tausend Blüten uns entgegen. Wenn man die Augen halb schließt, daß alle Umrisse verschwimmen, ist es, als ob der Rausch eines ganzen Sommers in diesen Augenblick geballt sei, als ob die Seligkeit aller Blumen des Jahres aufglühe. Die Sonne hat Schalen von Gold ausgegossen, ein ganz leiser, kühlender Windhauch streicht mit liebkosenden Händen, daß es in sanften Wellen gleitet und spielt und gleitet. In summendem, brummendem Hin und Her fliegen Bienen und Hummeln in den Blütenkelchen ein und aus, in Ketten von Tönen wacht ein Lied davon, das weiterzittert. Zerbrechliche, schillernde Libellen stehen wie Märchenaugen im Sonnenglanz. — — —

Mitten in den heißen Tagen, da alles kaum zu atmen wagt, und Dinge und Geschehen und Sichtbares wie von außen nur und weither an uns vorüberzugleiten, fanden wir uns plötzlich in dieser kleinen, lilasammen Wunderwelt: — ein Teppich blühender, schlanker Salvien memorosa, eine Kaskade von Farben und vibrierendem Duft, die den Hang hinabtanzt, gedämmt, aufgefangen gleichsam von einem breiten Band leuchtendgelber, langgestielter Sonnenblumen und umsäumt von langsam erblühenden schlanken, weißen Margeriten. Man vergißt, was einen eben noch beschäftigte oder gar bedrückte, — man bleibt stehen und nimmt das Bild in sich hinein, man träumt ein paar Atemzüge lang und läßt der Phantasie freien Lauf.

Ob dies nicht die schönste Zweckerfüllung solcher blühenden Oasen ist im sommerlichen Kleid einer Stadt, im Staub und Grau von Straßen und Häusern — — —? A. Vl.

Freude den schaffenden Menschen

Soldaten und Arbeiter auf dem Rhein

Auch im Kriege führt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Dampferfahrten auf dem Rhein durch, die zum großen Teil für Soldaten, Verwundete, Arbeitsopfer und Betriebsgemeinschaften der Rüstungsindustrie vorgesehen sind. Im Juli sind bis jetzt 16 Fahrten mit voraussichtlich etwa 6000 Teilnehmern vorgesehen.

Erholung für rhein-mainische Arbeiterinnen

Die DAF. führt eine Sonderaktion durch, durch die werktätigen Frauen in der Rüstungsindustrie die Möglichkeit zu einer gründlichen Erholung gegeben wird. Im Rahmen dieser Aktion werden aus dem Rhein-Main-Gebiet monatlich durchschnittlich 54 Frauen verschickt. Außerdem werden von der DAF. in Verbindung mit der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau laufend für die berufstätigen Frauen Kurkuren von 14tägiger Dauer durchgeführt.

Über 2000 KdF.-Urlauber

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" kann bereits melden, daß in diesem Jahre im Rahmen der Aufnahme von Rüstungsarbeitern als KdF.-Urlauber 2284 Arbeitskameraden und -kameradinnen Aufnahme im Rhein-Maingebiet gefunden haben. Hiervon waren 1474 im Kreis Oberlahn-Wetzlar und 810 im Kreis Limburg-Unterlahn untergebracht.

Vor 75 Jahren

Als die Preußen Wiesbaden besetzten

Notizen des „Wiesbadener Tagblatt" vom Juli 1866

„Die hiesigen Feuerwehrführer haben am 4. ds. Mts. im neuerbauten Feuerwehrhause eine Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde, eine Nachtfeuerwache aufzustellen, sobald die Stadt starke Einquartierung erhält. Eine Commission ist damit beauftragt worden, bei dem Gemeinderath die nöthigen Schritte veranlassen zu wollen."

•

Am 4. Juli 1866 erschien eine „Bekanntmachung" der „Einquartierungs-Commission", aus der hervorgeht, „daß die zu quartierenden Truppen volle Tagesverpflegung, Morgen-, Mittag- und Abendessen, zu beanspruchen haben, und daß das Morgenessen in Suppe oder Kaffee und ½ Pfund Brod, das Mittagessen in Suppe, ½ Pfund Fleisch, Gemüse und ½ Pfund Brod und in Abendessen mit Brod zu bestehen hat."

•

Am 19. Juli 1866 erschien folgende „Bekanntmachung": „Durch die eingetretenen Verhältnisse sind wir veranlaßt, an die Vereine und Personen, welche sich in Folge des Aufrufs Ihrer Hoheit der Frau Herzogin mit der Einsammlung von Gegenständen zur Pflege und Unterstützung Verwundeter mit so dankenswerthem Eifer und dem schönsten Erfolge beschäftigt haben, das Ersuchen zu richten, einstweilen die Zusendung dieser Gegenstände hierher nach Wiesbaden einzustellen und die etwa bereits eingegangenen oder noch eingehenden Gaben bis auf Weiteres aufbewahren zu wollen. Wiesbaden, den 17. Juli 1866 Im Auftrag: Reck."

In der gleichen „Tagblatt"-Ausgabe richteten zwölf angesehene Wiesbadener Bürger einen „Aufruf an die Bewohner Wiesbadens zur Privatpflege von verwundeten Kriegern der u. a. nachfolgenden Ablauf enthielt: „Auch uns ist die Kriegsgefahr näher gerückt, die Friedenshoffnungen sind noch zweifelhaft und wir wissen nicht, ob nicht schon in den nächsten Tagen blutige Kämpfe von größeren Dimensionen in unserer Nähe stattfinden werden. Es gilt in diesem Falle gerüstet zu sein für die Pflichten der Menschlichkeit und deutscher Bruderliebe allen Theilnehmern des Kampfes gegenüber . . ."

•

„Für Einquartierung wollene Decken von 3 fl. 30 kr." „zu und Fertige Strohsäcke, wollene Bettdecken" wurden verschiedentlich im „Wiesbadener Tagblatt" vom 20. Juli 1866 angewiesen, während „der Vorstand des Bürgerschützen-Corps" nachfolgende „Erklärung" in der gleichen Ausgabe veröffentlichte: „Den weiteren Anfragen entgegen zu kommen, erklären wir, daß uns bis jetzt noch kein Auftrag oder Anerbieten von Seiten der hiesigen Stadtbehörde in Betreff der nöthigen Sicherheitswache geworden ist." — Am nächsten Tage erschien dann an der Spitze des Blattes die erste Bekanntmachung der „Königlich Preußischen Commandantur": „Es wird dem Publikum hierdurch bekannt gemacht, daß der Verkehr von hier nach Frankfurt und zurück freigegeben ist. Wiesbaden, den 20. Juli 1866."

Wann muß verdunkelt werden?

Die Wiesbadener Sonnenauf- und -untergangszeiten

In der kommenden Woche sind für die Verdunkelung folgende Zeiten maßgebend:

	Sonnenaufgang:	Sonnenuntergang:
12. Juli	5.30 Uhr	21.33 Uhr
13. Juli	5.31 „	21.33 „
14. Juli	5.32 „	21.32 „
15. Juli	5.33 „	21.31 „
16. Juli	5.34 „	21.30 „
17. Juli	5.35 „	21.29 „
18. Juli	5.37 „	21.28 „
19. Juli	5.38 „	21.27 „
20. Juli	5.39 „	21.26 „

— **Wir gedenken am 12. Juli:** der Eröffnung der Universität Halle (1694). — 1806 wurde durch Napoleon I. der Rheinbund errichtet. Ein Franzose schuf einen Bund, dem eine Anzahl deutscher Fürsten angehörten und der sich eindeutig gegen das Reich richtete. — 1868 wurde in Büdesheim bei Bingen als Sohn eines Weinbauern Stefan George geboren, gestorben 1933. George wollte der Dichtung ihre höchste Würde wiedergewinnen; aber erst, als er alsernd aus seinem engen Kunst- für die Kunst-Kreise heraustritt, aufgerüttelt durch das Erlebnis des Krieges, und prophetisch ein neues Menschtum verkündet, spricht er zum Herzen des ganzen Volkes. — 1874 starb in Eisenach Fritz Reuter, geboren 1810 in Stavenhagen in Mecklenburg. Während er in Jena studierte, wurde er 1833 als Revolutionär unter Anklage gestellt und saß bis 1840 in Festungshaft. Er nahm dann das Studium in Heidelberg für kurze Zeit noch einmal auf, wurde Landwirt, dann Privatlehrer und schließlich freier Schriftsteller. Alle Werke dieses plattdeutschen Dichters sind durchleuchtet von der Wärme einer herzlichen Fröhlichkeit. — 1919 wurde die Hungerblockade gegen unser Volk aufgehoben. — 1936 wurde am Hans-Schemm-Platz zu Bayreuth das Haus der Deutschen Erziehung eingeweiht. — Wir gedenken am 13. Juli: des 1816 zu Kreusburg i. Schl. geborenen Gustav Freytag, gestorben 1895 zu Wiesbaden. An anderer Stelle über ihn mehr. — 1870 fand in Bad Ems die historische Unterredung zwischen König Wilhelm I. und Benedetti statt. — 1874 verübte Kullmann in Bad Kissingen ein Attentat auf Bismarck. — 1896 starb in Bonn der Chemiker Friedrich August Kekule v. Stradonitz, geboren 1829 zu Darmstadt. Er legte durch seine Arbeit über die Vieratomigkeit des Kohlenstoffs (1858) und seine Benzoltheorie (1865) den Grundstock zu den jetzigen Ansichten über den Aufbau organischer Verbindungen. — 1915 erfolgte die bis zum 17. Juli währende Durchbruchsschlacht bei Przasnysz in Polen.

Eine aktuelle Mahnung

Leichtsinn und seine Folgen

Glühend liegt die Sonne über dem Land; der Mensch sucht Kühle und Erquickung im Walde. Aber auf den lieben Glimmstengel will man nicht verzichten, obgleich man weiß, daß das Rauchen im Walde verboten ist. Aber es sieht ja niemand: denkt sich der Leichtsinnige. Und vom ersten bis zum letzten Zug der Zigarre oder Zigarette liegt eine schwere Gefahr über dem deutschen Volksgut Wald. Wer schon einmal Zeuge war, wie schnell sich an Baum, Laub und Strauch ein Funke zum Großfeuer entwickelt, der wird das Rauchverbot streng beachten und überhaupt den Gebrauch von offenem Licht und Feuer im Walde vermeiden. Noch einmal sei darauf verwiesen, daß jeder Volksgenosse verpflichtet ist, Waldbrände, die er bemerkt, sofort zu bekämpfen, oder, falls das Feuer bereits einen großen Umfang angenommen hat, auf dem schnellsten Wege für Hilfe zu sorgen. Wer unüberlegt handelt, lädt eine große Verantwortung auf sich. Aus einem kleinen Brandherd kann ein Großfeuer werden, wenn er nicht rechtzeitig bekämpft wird. p.

Momentaufnahmen:

Der Herrensonnenschirm

Das war einmal Kopfsache! Und zwar in zwiefachem Sinne. Es spukte so etwas von akuter Sonnenstichgefahr im mitteleuropäischen Bewußtsein, sobald die Eisheiligen vorüber und der erste Rauhreif noch nicht gefallen war. Den Kopf nicht nur durch genügt konstruierte, mit Gitterwerk zur Entlüftung versehene Strohhüte vor den gefährlichen Sonnenstrahlen zu schützen, sondern auch darüber noch ein Sonnenzelt aufzuspannen, forderte schon die primitivste Gesundheitspflege. Der Kopf sowohl als die sozigie Stellung verlangten den Sonnenschirm, den Herrensonnenschirm. Heute sind die Menschen auf die Sonne geradezu erpicht, wenigstens der gesunde Mensch weiß gar nicht genug Hautfläche der Einwirkung der brauenden Sonnenstrahlen auszusetzen, und wenn diese sich nicht als leistungsfähig genug erweisen, dann gibt es schließlich Mittel genug, um das ersehnte Indianerkouleur auf andere Weise zu erzielen. Mag vielleicht auch da die Mode ein ziemliches oder eigentlich unziemliches Stück Unfug treiben, jedenfalls aber ist die Angst vor der Sonne unserer Generation durchaus fremd, wenn sie auch gewisse ärztliche Vorschriften nicht außer acht läßt. Aber so gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gehörte der Sonnenschirm unbedingt zur Wanderausrüstung. Der gewöhnliche Spaziergänger liebkoste ein strohgelbes Sonnenhach, das auf seiner Unterseite bräunlich gefärbt war, um gedämpftes Licht zur Schonung der Augen zu erzielen. Denn man lebte unbedingt gesundheitsgemäß! Für den richtiggehenden Wanderer aber konstruierte der erfindungsreiche Schirmfabrikant ein Gebäude, das sowohl als Stock wie als Schirm seine Schuldigkeit tat. Der Stock, eine derbige ungarische Eiche mit gebogenem Griff und solider Stachelzwinge, trug das Sonnenzelt, Melodie Kümmel und Salz nach baumwollleinener Art, Unter diesem freundlichen Schattenspender zog dann der Wanderer seines Weges, auf diese Weise von jedem aufregenden Aus- und Umblick abgeschlossen wie das Pferd durch die Scheuklappen. Dieses Sonnendach tat selbstverständlich auch seine Dienste bei einem plötzlichen Regenguß, doch dafür war es weniger eingerichtet. Außerst belehrend waren die Beobachtungen, die man an den verschiedenen Besuchern aus der Welt der Fliegen und Mücken anstellen konnte, — von denen stets eine größere Zahl die Innenseite des Sonnenschirmes als Einrichtung des Tierschutzvereins betrachtete. Da war besonders die eine graue Fliege mit den Glotzaugen, die das Landvolk „blinde Fliegen" nennt, ein regelmäßiger Gast. Ihr konnte man nie trauen, denn wenn sie sich auch scheinbar um den Träger des Schirmes gar nicht kümmerte, dann mußte man doch jeden Augenblick auf einen Stich dieses ekelhaften Tieres gefaßt sein. Aber schließlich ist doch ein Herrensonnenschirm kein Fliegenfänger oder wird wenigstens nicht zu diesem Zwecke feierlich entfaltet. Wandelte man also nicht ungestraft unterm Schirm im Schatten, so stand die ganze Einrichtung in Frage. Was aber auch sonst noch alles dabei mitgewirkt haben mag zur Umgestaltung unserer Anschauungen — der Herrensonnenschirm war, und selbst das weibliche Geschlecht weiß mit dem Sonnenschirm — für Wagenfahrten gab es besonders geistvoll konstruierte Klappschirmchen — nichts Rechtes mehr anzufangen. —n.

Samstag Verdunkelung von 21.33—5.31 Uhr
Sonntag Verdunkelung von 21.33—5.32 Uhr

„. . . Ja, der Otto kommt nicht mehr zum Kegeln, der hat einen Kasten „Königsbacher" zu Hause!"

Königsbacher Pilsner

das bekömmliche Bier aus der Königsbacher Brauerei AG. Koblenz

Gustav Freytag

Zu seinem 125. Geburtstag am 13. Juli

In dem Hause Gustav-Freytag-Straße 6 verbrachte der Dichter des „Soll und Haben" und der „Ahnen" seinen Lebensabend und schloß in ihm, am 30. April 1895, die Augen. Sein Denkmal schmückt die Anlagen hinter dem Kurhaus.

Innerhalb der deutschen Literatur ist es ein einzigartiger Fall, daß ein Roman, der als Bild seiner eigenen Gegenwart gemeint wurde, noch fast hundert Jahre später von der Jugend verschlungen wird, ohne daß diese ihn als „altmodisch" empfindet. Dieses seltene Schicksal ist Gustav Freytags „Soll und Haben" beschieden, dieser klassischen Darstellung deutschen Kaufmannstums um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die weitreichende Wirkung Gustav Freytags bis in unsere Zeit hinein ist umso auffallender, als der eigentliche Quellgrund seines ganzen literarischen Schaffens der Wunsch war, auf seine eigene Zeit zu wirken, und dieser im weitesten Sinne politische und pädagogische Trieb bei ihm sicher stärker war als der unmittelbar dichterische.

Wie so viele der besten Deutschen stammt auch der Schlesier Gustav Freytag von den Grenzen des Reiches, vom uralten deutschen Kolonialboden des Ostens, von früh an gestählt und befestigt in seinem Deutschtum durch den Gegensatz zu der slawischen Welle. Nach kurzer Privatdozententätigkeit in Breslau siedelte er nach Leipzig über, wo er zwei Jahrzehnte lang durch die Schriftleitung des „Grenzboten" maßgebenden Einfluß auf die geistige Kultur des deutschen Bürgertums zwischen 1850—1870 ausübte. Sein Ideal war der Deutsche, der treu verbunden mit seiner Arbeit und seinem Volkstum, früh seiner selbst und des Ganzen, in weiser Mäßigung und Bedachtsamkeit das Seine schafft.

Diesem Ideal galten schon seine Lustspiele, von denen die „Journalisten" am berühmtesten geworden sind und sich bis heute auf unseren Bühnen erhalten haben, und noch mehr sein großer Roman „Soll und Haben", der nach seinen eigenen Worten „das deutsche Volk da sucht, wo es in seiner Tüchtigkeit zu finden ist, nämlich bei seiner Arbeit". Dieser Schöpfer des realistischen Romans, der „denkende Künstler" und sorgfältige Sammler ist nicht nur ein scharfer Beobachter aller menschlichen und gesellschaftlichen Zustände, sondern auch ein ahnender Schauer der tieferen Seelenkräfte.

Vom Roman wandte Freytag sich zunächst wieder der Kulturgeschichte zu und schuf seine drei Bände der „Bilder aus deutscher Vergangenheit", von denen viele Stücke in unsere Lesebücher übergegangen sind. Mit Recht, denn man kann der Jugend keine gediegenere Kost geben als diese knappen Darstellungen, die ihr zugleich ein gutes Stück vaterländischer Geschichte mit anschaulicher Klarheit vor Augen führten. Tiefe Pietät und geheimnisvolle Gemeinschaft verband Freytag mit seinen Ahnen, die er getreu zu typischen Vertretern des deutschen Volkes im Wandel seiner Geschichte von Germanenzeiten bis in seine Gegenwart machen durfte. So entstand nach dem Deutsch-Französischen Krieg, den er zum größten Teil im Hauptquartier der III. Armee mitmachte, das sechsbändige Romanwerk der „Ahnen", das seinem Volke zugleich ein Spiegel und eine Mahnung sein wollte. Denn der weitschauende Dichter erschreckte manche Mitmenschen, die er nach der Gründung des Bismarckischen Reiches aufsteigen sah. Wie er, der alte Achtundvierziger, die Einigung des Reiches als Aufgabe des gebildeten Bürgertums gesehen hatte, so erhob er auch jetzt seine warnende Stimme gegen den politischen Radikalismus ebenso sehr wie gegen die zunehmende Entfremdung der oberen Schichten vom trugenden Wurzelboden des Volkes.

Es war Freytags Tragik, daß seine Zeit sich in entgegengesetzter Richtung zu seinen Idealen entwickelte, und es war seine besondere Tragik, daß er, der wie kaum ein Zweiter zum Haupt einer großen patriarchalischen Familie berufen schien, hier in seinem persönlichsten Kreis von Konflikten, Leid und Enttäuschungen verfolgt war. Aber gerade in diesen Prüfungen hat er sich, zurückgezogen in die Stille seines Wiesbadener Hauses oder in den Frieden seines Sommersitzes bei Gotha, rastlos tätig und nie verzagend, bewährt als echter deutscher Charakter und als unermüdlicher Erzieher zu nationaler Gesinnung.

Gobineau, der Vater der Rassentheorie

Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages

Am Jahrestag der Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1816, vor 125 Jahren, wurde Gobineau in Ville d'Avray bei Paris geboren. Er war ein Edelmann, dessen Größe und Lauterkeit nicht allein aus seinen Dichtungen (Renaissance, Siebengestirn, Asiatische Novellen, Amadis) leuchtet, sondern auch das politische Denken und Handeln des Diplomaten verklärt. Deutschland, in dem er die geistige Heimat fand, die ihm das eigne Vaterland versagte, hat er besonders nahegestanden. Mit Stolz bekannte er, daß er Deutschland „seine ganze wissenschaftliche Erziehung verdanke", und daß „dieses Land seine lebhaftesten Sympathien besitze". Mit den besten Deutschen seiner Zeit trat er in innige Berührung, so vor allem mit Richard Wagner. Seine Dichtungen, von deutschem Geist durchtränkt und von tiefstem Verständnis für deutsches Geistesleben und deutsche Bildung erfüllt, fanden in Deutschland begeisterte Bewunderer und Verehrer (Raabe, Wildenbruch, Lienhard), und bis an sein Lebensende wirkte er für eine geistige Annäherung der beiden führenden Völker des europäischen Festlandes.

Diese Hinneigung zum germanischen Wesen war durchaus kein Zufall; denn Gobineau entstammte altgermanischen Geschlechtes. Ebensowenig war es Zufall, daß er, der Franzose, den germanischen Rassegedanken entdeckte. Die Mannigfaltigkeit der Rassenverhältnisse in Frankreich wiesen den scharfsinnigen, wahrheitsmutigen Beobachter mit Nachdruck auf die Ungleichheit der Rassen und den folgenschweren Einfluß der Rassenmischung auf die politischen, sozialen und kulturellen Geschicke der Völker hin.

So entstand aus bluisgemäßer Geisteshaltung und aus sachlicher Versenkung sein Hauptwerk „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen", auf das unsere Rassenkunde in ihrem Hauptbestand noch heute zurückgeht. Der Kern seiner Lehre ist, daß die Rasse einer der Grundfaktoren aller Geschichte, Politik und Gesellschaft ist; in ihr ruht das eigentliche Schaffensgeheimnis der Völker, aus ihr quellen die Taten und Werke, die ihre Geschichte, ihre Religion, ihre Kunst und Wissenschaft bestimmen; alle menschliche Entwicklung ist an die Eigenart der Rassen gebunden. Die Rasse wie auch ihre Mischungen bilden den Nährstand und sind ausschlaggebend für den Fortschritt oder den Rückschritt der Völker. Der weißen Rasse und in ihr der nordischen (arischen) Rasse kommt dank ihrer schöpferischen Leistungskraft und ihres Kulturfortschrittes die Führung zu; das Sinken der Rassen durch Vermischung ist eine der Hauptursachen des Verfalles der Völker; darum hat die arische und innerhalb dieser die nordisch-germanische die heilige Pflicht, sich dort, wo sie sich noch in reinem oder annähernd reinem Bestand erhalten hat, vor der unheilvollen Vermischung zu bewahren und alle feindlichen Zersetzungsmächte rücksichtslos zu bekämpfen.

* **Walter Gieseking** ist für zwei Klavierabende im Kurhaus Scheveningen im August verpflichtet worden.

Wissen Sie schon...?

... daß der „Secret Service" dem englischen Parlament die Rechnungslegung verweigerte, um der Öffentlichkeit nicht die Rücksichtslosigkeit seines Einsatzes im Spiegel seiner Ausgaben zu enthüllen? — Der Secret Service (engl. = geheimer Dienst) ist die staatlich wohlorganisierte Bande britischer Verbrecher, die alle im politischen und wirtschaftlichen Interesse Englands stehenden Gewaltaten, Anschläge und Morde in der ganzen Welt durchführt. Der Attentatsversuch auf den Führer im Münchener Hofbräukeller am 8. November 1939 wird für uns immer das deutlichste Beispiel für diese Art britischer „Politik" sein. Der Secret Service (sprch. sikkrret sörwis) ist eine besondere Abteilung von Scotland Yard, der englischen Polizeizentrale, und untersteht dem „Foreign Office", dem „Auswärtigen Amt" in London. Der „Intelligence Service" (engl. = geistiger Dienst) widmet sich im wesentlichen der Spionage, Nachrichtenübermittlung und der geheimen Hetzpropaganda.

(Zeichnung: Deike-M.)

— **Benzinautscheine** wurden bei einer hiesigen Behördenstelle in größerem Umfange verrechnet als ihre Ausgabe festgestellt werden konnte. Die Ermittlungen ergaben, daß gestohlene Scheine bei einer hiesigen Tankstelle in Zahlung gegeben worden waren. Der Tankwart wurde wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wobei das hohe Alter und die bisherige Unbescholtenheit mildernd berücksichtigt wurden.

— **Feststehende Rundfunksendungen.** Unter den Sendungen des großdeutschen Rundfunks stehen in den Zeiten, in denen die deutsche Wehrmacht aktiv zum Schutze Deutschlands und Europas gegen die Feinde einer natürlichen Ordnung in Europa im Kampfe liegt, die Frontberichte am ersten Platz unter allen Sendungen. Es sind deshalb dafür sich regelmäßig wiederholende Sendezeiten an den einzelnen Wochentagen vorgesehen. So gibt der Rundfunk Sonntags von 11.00 bis 11.30 Uhr, von 19.00 bis 19.15 Uhr und von 21.00 bis 21.10 Uhr, Montags bis Freitags von 19.00 bis 19.15 Uhr und 21.00 bis 21.10 Uhr, sowie Samstags von 15.30 bis 16.00 Uhr, von 19.00 bis 19.15 Uhr und von 21.00 bis 21.10 Uhr Frontberichte. Die politische Zeitungs- und Rundfunkschau kommt regelmäßig Dienstags, Donnerstags und Samstags von 19.45 bis 20.00 Uhr zur Sendung. Wehrmachtsendungen finden Montags zu dem Thema „Unser Heer", Mittwochs zu dem Thema „Seekrieg und Seemacht", Freitags zu dem Thema „Unsere Luftwaffe" von 19.45 bis 20.00 statt. Das Reichszeitgeschehen wird an allen Werktagen in der Zeit von 18.30 bis 19.00 gesendet. Betrachtungen zur politischen Lage kommen Montags bis Samstags zwischen 12.35 und 12.40 Uhr über die Sender. Erläuterungen zum Wehrmachtbericht sind täglich von 19.30 bis 19.40 zu hören. Die langsame Wiederholung des Wehrmachtberichts wird täglich um 15.00 Uhr durchgegeben. Die Stimme der Front kommt Sonntags von 18.00 bis 18.10 zur Sendung.

— **Hören Sie am Montag!** Der großdeutsche Rundfunk sendet in seinem Reichsprogramm am Montag um 20.15 Uhr die beliebte Sendung „Für jeden etwas".

— **Der Ausbau der Soldatenfriedhöfe.** Der Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe, Professor Dr. Kreis, teilte dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit, daß die vom Volksbund begonnenen Arbeiten fortgesetzt und die Kriegsgräber des Weltkriegs hergerichtet und betreut werden. Professor Kreis hat die Absicht, auch bei der Errichtung von Ehrenmalen für die Gefallenen des jetzigen Krieges den Volksbund zu beteiligen.

— **Das „W. T." gratuliert.** Generalarzt Dr. med. Gottfried Schmitt, Emser Straße 15, vor 1914 ehemaliger Regimentsarzt des bayerischen 5. Chevauxlegers-Regiments, im Weltkrieg 1914—1918 u. a. Lazarett-Direktor der Kriegslazarettabteilung der 6. Reserve-Division, vollendet am Sonntag das 75. Lebensjahr. — Am gleichen Tage wird Hauptmann d. R. Oberbergrat Bellinger, Dambachtal 13, 70 Jahre alt. — Die Eheleute Heinrich Gerhardt und Frau Luise, geb. Acker, Friedrichstraße 14, feiern am 13. Juli das Fest der silbernen Hochzeit. — Herr Heinrich Dreyfürst, Mauergasse 8, wird am 13. Juli 88 Jahre alt.

— **Ein Kind überfahren.** Am Freitag gegen 18.45 Uhr kam es in der Rheinstraße in der Nähe der Bahnhofstraße zu einem Verkehrsunfall. Ein Kind wollte die Straße überqueren und wurde in der Mitte der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Sanitätswache verbrachte es ins Krankenhaus, wo Verletzungen, Prellungen und eine leichte Gehirnerschütterung festgestellt wurden. Schuld trägt der Fahrer, da er seine Bremsen nicht in Ordnung hatte, wodurch es nicht möglich wurde, das Fahrzeug zum Stehen zu bringen. Das verkehrswidrige Fahrzeug wurde von der Polizei sichergestellt.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 11. Juli. Für 50 Kilogramm Lebendgewicht in RM: Ochsen: a) 46,5—49,5, b) 44; Bullen: a) 44,5—47,5, b) 43—43,5, c) 36; Kühe: a) 44,5—47,5, b) 41—43,5, c) 28,5—37,5, d) 20—28; Färsen: a) 47—48,5, b) 43—44,5; Kälber: b) 53—59, c) 42—50, d) 24—40; Schweine: a) 64, b 1) 64, b 2) 63, c) 61, d) 58, e) 56, g 1) 64; Hämmel: b 1) 51, c) 44—46; Schafe: a) 44, b) 33 bis 40, c) 22—31.

Wiesbadener Lichtspiele

* **Ufa-Palast.** „Das leichte Mädchen" ist durchaus nicht leicht oder leichtsinnig. Die hübsche Schauspielerin hat nur in einer leichten Rolle aufzutreten, und ihre Entkleidungsszene auf offener Bühne erregt das Entsetzen der kleinen Residenz. Trotz des Widerstandes aller ehrbaren Verwandten wird sie von dem jungen Dietz nicht ohne allerlei Hindernisse geheiratet, unter denen ein Überfall im Walde durch eine Horde revolutionärer Studenten eines der wichtigsten ist. Die Spielleitung von Fritz Peter Buch hat aus dem harmlosen Stück eine Art Spitzwegidyll gemacht und die im Film immer noch zuckrigste Krähwinkelei durch das Biedermeierkostüm auf neu aufzubügeln nicht ohne Erfolg versucht. Die Versammlung der verkalkten Tanten und Onkels hat einen gewissen vormärzlichen Reiz. Friedl Czepa spielt die kleine Bühnenkünstlerin höchst graziös, die Unschuld leuchtet ihr förmlich aus den Augen. Willy Fritsch als ihr Liebhaber ist wie stets von draufgängerischem Temperament und lächelt auch immer noch so nett wie vor zehn Jahren. Cläre Winter weiß der freundlich häuslichen Irmgard gesunde frische Züge zu verleihen, während ihr Partner Paul Kemp ein gutmütig tapsiger Verehrer ist. Max Gülstorff als Onkel Caesar, Jakob Tiedtke als Onkel Otto, Olga Limburg als Tante Adele, Else Eisner als Tante Christa und Jeanette Bethge als Großmutter Olga bilden einen Familientat, der viel Sittlichkeit mit ein klein wenig Niedertracht verbindet. Höchst drollig gibt René Deltgen den revolutionären „Brutus", der sich wie ein verloderter Napoleon gebärdete. Alles in allem ein leichter Film, wie er zu einem leichten Mädchen paßt.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

* **Walhalla-Theater.** Unter dem Gesamttitel „Lachparade" bringt das neue Programm eine bunte Zusammenstellung der beliebten, vielseitigen und humorigen Tobis-Trichter. Es ist ein unterhaltsamer Querschnitt durch alle Gebiete von Film, Kleinkunst, Artistik, Mode, Sport, hinzu kommt Merkwürdiges aus aller Welt. Witzige Ansager machen diese in pausenlosem Wechsel sich abrollende Revue besonders schmackhaft; voran Jupp Hussels, der strahlend, in liebenswürdiger Schnoddrigkeit und Gewandtheit nie um treffende Glossierung verlegen ist. Aber auch andere Meister witziger Conférence stellen sich vor, so Willy Schaeffers, der Satiriker Hans Reimann, der zu früh verstorbene, unvergessene Rudi Godden, ganz köstlich Werner Kroll, dem Gesangsparodien der Zarah Leander, Giglis u. a. unübertrefflich gelingen. Die bekannten Komponisten Franz Grothe und Peter Igelhoff tragen beschwingte eigene Kompositionen vor. Kirsten Heiberg singt, Marion Daniels bietet große tänzerische Leistungen. Dann die fesschen Scala-Girls und viele schöne Frauen, die neue und manchmal auch recht ausgefallene Moden zeigen, die ihre Sportbetätigung bis zu typischer amerikanischer Aberkanntheit steigern. Die Bilderfolge wechselt hier zweifelos ins Groteske und beweist, daß Leuten, die offenbar sehr viel Zeit haben, keine Tollheit unmöglich ist. Dazwischen wieder Spitzenleistungen der Artistik und amüsante Tierdressuren. Natürlich fehlen auch volkstümliche Filmliedlinge nicht in dieser kunterbunten Welt, so Hans Albers, Paul Klinger, die Tschechowa; sehr interessant der Rückblick auf die von Emil Jannings im stummen wie im tönenden Film verkörperten Rollen. Man folgt gern den einfallsreichen Wechsel spritziger Unterhaltsamkeit. — Auf der Bühne die „6 Rekords" in ihrem Trampolin-Flugakt; vollendet in Elastizität, Körperbeherrschung und sicher schwierigste Aufgaben meisterndem Zusammenwirken. Heinrich Leis.

Die gute Anekdote

Der Dichter Jonathan Swift wurde eines Tages zum Prediger des englischen Parlaments ernannt. Seine Antrittspredigt handelte von der Eitelkeit. Dabei unterschied er eine Eitelkeit der Geburt, des Vermögens, einer falschen Scham auf gutes Aussehen und eine Eitelkeit des Geistes.

Nachdem er über die drei ersten Eitelkeiten gesprochen hatte, sagte er:

„So, und nun kann ich mir wohl ersparen, über die Eitelkeit des Geistes zu predigen, denn es ist wohl niemand unter Ihnen, der Ursache hätte, auf seine Geisteseigenschaften eitel zu sein!"

Diese Predigt war der Grund, warum Swift sofort von seinem Amt abberufen wurde.

✦

Bismarck mußte auf Anraten seines Arztes Dr. Schweninger einmal für längere Zeit auf jeglichen Alkohol- und Nikotingenuß verzichten. Er fühlte danach eine wohltuende Wirkung und erwähnte das gesprächsweise auch dem alten Kaiser gegenüber.

„Das ist kurios!" entgegnete Wilhelm I. „Sehen Sie, mein lieber Bismarck, ich bin doch nun etliche Jahre älter als Sie, aber ich trinke ohne Beschwerden meinen Wein, rauche meine Zigarren und fühle mich gegenüber Krankheiten völlig immun!"

„Das mag sein, Majestät!" entgegnete Bismarck lächelnd. „Es ist ja eine alte Weisheit, daß der Reiter alle Strapazen besser aushält als sein Pferd!"

✦

Friedrich Vischer, der bekannte Ästhetiker, erhielt eines Tages von der Regierung irgendeine Maßregelung mitgeteilt. Am gleichen Tage war ihm ein Sohn geboren worden.

Vischer begab sich in seine Vorlesung und kündigte seinen Hörern die beiden Geschehnisse mit den Worten an:

„Meine Herren, ich habe heute zweierlei bekommen: Einen kleinen Vischer und einen großen Vischer!"

Aus der Lichtbildmappe des „W. T."

Fröhliche Jugend

erlebt alltäglich, von der NSV. betreut, schöne Tage in der Walderholungsstätte Chausseehaus. Morgen, fährt ein Sondermagen der Straßenbahn die 100 Kinder zum Bahnhof Dotzheim, von da ab geht es mit der „großen" Bahn in den Taunus; Abends kehren die Mädels und Buben gestärkt und frohen Mutes ins Elternhaus zurück. (Photo: Tagblatt)

Aufmerksame Zuschauer

sind unsere Verwundeten bei den Darbietungen der Künstler und Künstlerinnen unseres Deutschen Theaters während den Betreuungsveranstaltungen von Kreisleitung und Stadtverwaltung. Bei diesem Schierstteiner Schnappschuß haben sich ganz findige Gäste erhöhte Sitzmöglichkeiten geschaffen. (Photo: Tagblatt)

Nur nicht drängeln ...

Der Trinkbrunnen im Luft- und Sonnenbad „Unter den Eichen" ist ein stets umlagerter Erfrischungsquell für die jugendlichen Gäste. (Photo: Tagblatt)

Zaungäste,

wie man sie häufig am Rande von Sportplätzen beobachten kann und wie sie von den veranstaltenden Sportvereinen nicht gerne gesehen werden. (Photo: Schramm)

Wiesbaden-Biebrich

Das „W. T." gratuliert. Der Gründer und Seniorchef der Firma Kreusler u. Co., Farbstoff-Unternehmen, Rheinaustr., Chr. Kreusler, früherem Ind. der Fr. Leo Petri u. Co. Chemische Fabrik, Wiesbaden-Dotzheim, begeht am 13. Juli sein 50jähriges Arbeitsjubiläum. Kreusler ist in Nassau a. d. L. geboren, besuchte dort die Realschule und trat in einen kaufmännischen Betrieb als Lehrling ein. Später war er als Vertreter und Prokurist lange Jahre in einer Frankfurter Firma der Farbenbranche tätig. Auf Grund seiner Erfahrungen hat er kurz vor dem Weltkrieg in der Horst-Wessel-Straße den Grundstein zu seinem heutigen Betrieb gelegt. Da die Räume zu eng geworden waren, wurde der Betrieb in einen Teil eines ehemaligen Fabrikgebäudes am Rheinufer verlegt. Auch dieser Betrieb wurde bald durch Neubauten erweitert und neuzeitlich eingerichtet. Die Einrichtungen des Betriebs wurden in nationalsozialistischem Sinne ausgebaut, sodaß der Firma in diesem Jahr zum dritten Male das Gaudiplom für hervorragende Leistungen verliehen wurde.

Schnell wiedergefunden. Aus dem Keller eines Hauses der Andreasstraße verschwand ein fast neues Herrenrad. Als der Besitzer des Rades auf dem Wege zur Polizei war, um den Diebstahl anzuzeigen, sah er unterwegs sein Eigentum an einem Ladengeschäft stehen. Trotz längerer Beobachtung blieb es weiter stehen, so daß der Dieb nicht festgestellt werden konnte. Wahrscheinlich hat er den Eigentümer im letzten Augenblick selbst gesehen oder er hat Gewissensbisse bekommen und das Rad einfach stehengelassen. So schnell kommt man selten wieder zu einem gestohlenen Fahrrad.

Lärmende Musik. Zu lebhaften Auseinandersetzungen kam es am Donnerstag gegen 23 Uhr in einem Hofe der Heppenheimer Straße. Halbwüchsige Burschen veranstalteten trotz der späten Stunde ohne Rücksicht auf das Ruhebedürfnis der Anwohner ein Handharmonikakonzert, über dessen Schönheit sich streiten läßt. Ein Schwerkriegsbeschädigter, der sich endlich Ruhe ausbat, wurde von den Ruhestörern obendrein noch beschimpft. Anzeige ist erstattet und den Burschen wird der notwendige Denkzettel von der Behörde noch gegeben werden.

Unfall. Am Freitagnachmittag wurde in der Kasteler Straße ein achtjähriger Junge, als er einem Pferde zusah, von einem Auto angefahren und verletzt, so daß er Aufnahme im Paulinenstift finden mußte.

Treue Dienste. Unsere Trägerin in Biebrich, Frau Lenz, feiert heute ihren 81. Geburtstag. Sie übt seit 21 Jahren noch heute in geistiger und körperlicher Frische ihren Beruf als Zeitungsträgerin aus.

Wiesbaden-Dotzheim

Praktisch ausgenutzte Ferienfreude. Die Dotzheimer Hitlerjugend fährt demnächst in den schönen Taunus, wo sie mit ihrer Ferienfahrt zugleich eine nützliche Tätigkeit im Dienst der Volksgemeinschaft verbindet. Die Jungen haben es sich zum Ziel gesetzt, ihre freien Tage als Erntehelfer bei den Bauern auf dem Lande zu verbringen und bei der Ernte tatkräftig mitzuwirken.

Das „W. T." gratuliert. Am 12. Juli begeht Frau Wilhelmine Schmidt Wwe., Rheinstraße 25, in guter Rüstigkeit ihren 83. Geburtstag.

Wiesbaden-Erbenheim

Die Frühkartoffelernte ist hier nun in vollem Gange. Der Ertrag ist sehr zufriedenstellend. Allabendlich herrscht an der Abgabesammelstelle ein reger Betrieb, werden doch hier die Kartoffeln gleich verladen zum Abtransport in die Städte. — Mit dem Schnitt der Wintergerste kann in Kürze begonnen werden.

— **Roggenmehl in der Küche.** Den Hausfrauen in vielen Gauen des Reiches steht zum Verbrauch mehr Roggen- als Weizenmehl zur Verfügung. Das ist für alle Hausfrauen, die volkswirtschaftlich denken gelernt haben, Veranlassung, sich bei der Zubereitung der Speisen danach zu richten. Wenn auch die Gerichte und Gebäckarten, die mit Roggenmehl hergestellt werden, etwas dunkler aussehen, so zeichnen sie sich doch durch einen besonders kräftigen, ja würzigen Geschmack aus. Zu beachten ist, daß die Quellfähigkeit von Roggenmehl etwas geringer ist als die des Weizenmehles, man muß deshalb das Quantum etwas reichlicher bemessen. Suppen, Backwerk, Klöße, Puddings, auch Brotspeisen mit Roggenmehl schmecken ausgezeichnet.

— **Ein jugendlicher Dieb,** der einem Kameraden eine Brieftasche stahl und von einem Postsparbuch den eingezahlten Betrag abhob, wurde vom Wiesbadener Jugendrichter mit drei Wochenendarresten bestraft. Wenn er nochmals straffällig wird, werden Erziehungsmaßnahmen gegen ihn ergriffen werden.

Aus Gau und Provinz

Zwei Tote und zwei Schwerverletzte bei einem Autounfall

= **Nassau** (Lahn), 12. Juli. Auf der Bezirksstraße von Nassau nach Holzhausen ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen fuhr von Holzhausen kommend die Straße entlang. Plötzlich platzte ein Reifen an einem Vorderrad. Dadurch verlor der Fahrer die Herrschaft über den Wagen, der mit voller Wucht gegen einen Baum rannte. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei von ihnen blieben tot liegen, die beiden andern wurden schwer verletzt in ein Krankenhaus nach Nassau gebracht.

= **Mainz**, 12. Juli. Der Krankenpfleger Max Kemmer, der bereits über zehn Liter Blut für kranke und verletzte Volksgenossen gespendet hat, erhielt eine öffentliche Belobigung.

= **Niederlahnstein**, 12. Juli. Eine 76jährige Frau wollte im Küchenherd Feuer anzünden, wobei plötzlich ihre Kleider in Flammen standen. Obwohl auf ihre Hilferufe sofort Nachbarn herbeieilten und für ihre schnelle Überführung ins Krankenhaus sorgten, war eine Rettung doch nicht mehr möglich. Die Brandwunden waren so schwer, daß die Frau kurz darauf starb.

× **Kobleng**, 12. Juli. Eine verheiratete Frau aus Weis hatte sich mit einem Polen eingelassen. Die Empörung der Bevölkerung führte dazu, daß man dem Polenweib die Haare abschnitt.

= **Bad Kreuznach**, 12. Juli. Vor der Strafkammer hatte sich eine Frau aus Seibersbach wegen Kindestötung und versuchter Abtreibung zu verantworten. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus; eine Mitangeklagte wurde wegen Beihilfe zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. — Die Strafkammer Koblenz hatte sich in zweitägiger Verhandlung in Bad Kreuznach mit einem überaus schwierigen medizinischen Fall zu beschäftigen. Angeklagt war der Heilpraktiker Richard Sch. aus Bad Kreuznach wegen fahrlässiger Tötung. Er hatte im Jahre 1938 eine 77jährige Frau, die an Krebs erkrankt war, mit Bestrahlungen behandelt, später dann die Frau einem Chirurgen überwiesen. Eine Rettung der Frau war aber auch nach einer weiteren Operation in der Universitätsklinik in Frankfurt a. M. nicht mehr möglich. In der Gerichtsverhandlung, zu der zahlreiche Sachverständige hinzugezogen waren, galt es nun, zu klären, ob durch Behandlung oder Verhalten des Angeklagten der Tod der Frau fahrlässig verschuldet worden ist. Das Gericht kam nach eingehender Beratung zu einem Freispruch. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von acht Monaten und

---

Wirtschaftsteil

Wirtschaftliche Wochenschau

Obst- und Gemüseernte verspätet

Durch die wenig günstige Witterungslage im Frühjahr hat sich die Ernte sowohl beim Gemüse als auch bei der Kartoffel und beim Obst etwas verzögert. Beim Obst ist im allgemeinen eine Ernteverschiebung um annähernd 14 Tage eingetreten. Bei den Kartoffeln und beim Gemüse kann die Ernte erst etwa vier Wochen später als gewöhnlich beginnen. Diese Verzögerung der Ernte hat dazu geführt, daß sich der Übergang zum Frischgemüse in den Frühjahrsmonaten nicht so glatt anließ, wie es sonst der Fall ist. Das Tief in der Versorgung des Marktes ist aber jetzt erreicht, denn die Ernten haben überall begonnen. Zu beachten ist jedoch, daß die Nachfrage sowohl nach Obst wie nach Gemüse sich im Krieg gegenüber dem Frieden ganz außerordentlich erhöht. Der deutsche Gartenbau hat durch eine Erweiterung seiner Anbauflächen die Voraussetzung für eine stärkere Belieferung dieser Nachfrage geschaffen. Gleichzeitig sind von der zuständigen Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft eine Reihe von Einzelabreden sowohl mit den Ländern des besetzten Gebietes als auch mit den Obst- und Gemüsebauern Italiens und Südosteuropas getroffen worden, die alle eine steigende Einfuhr von Obst und Gemüse nach Deutschland vorsehen. Um diese Einfuhren zur rechten Zeit auf den Markt zu bringen, sind besondere Pläne aufgestellt worden, nach denen diese Einfuhr dann auf dem Markt erscheint, wenn der deutsche Gartenbau selbst aus jahreszeitlichen Gründen nicht die genügende Mengen liefern kann. Wenn jetzt die ersten Frühgemüse auf dem Markt erscheinen, bereiten sich der Gartenbau schon für den Winter vor, indem er die abgeernteten Felder mit Winterkohl und Herbst- und Wintersspinat und anderen Gemüsen für den Massenbedarf bestellt.

Mangelgebiete erhalten mehr Zigaretten

Es ist bekannt, daß die Nachfrage nach Zigaretten, Zigarren und Tabak im Kriege außerordentlich gesteigert ist. Wahrscheinlich gibt es gar nicht soviel Tabak wie notwendig wäre, um dieses Bedürfnis voll zu befriedigen. Praktisch dreht es sich nur darum, den besten Weg zu finden, wie die vorhandene Menge aufgeteilt werden soll. Die Zigarettenschlange vor den Geschäften ist jedenfalls höchst unerfreulich. Die Reichsstelle für Tabak hat nun einen Versuch gemacht, die Verteilung der Zigaretten zu bessern. Sie hat zunächst die Zuteilungsquote für alle Zigarettenverkäufer — ob Fachhandel oder Nebenhandel — von 70 auf 60 % für den Monat Juli herabgesetzt. Dadurch wird eine erhebliche Menge an Zigaretten frei. Diese freie Menge wird nun anders geschleust, sie kommt in die sogenannte „Mangelreserve". Aus der Mangelreserve werden dann zuerst die Geschäfte des Facheinzelhandels sowie die Großfilialbetriebe beliefert. Die eigentlichen Zigarettengeschäfte werden also besser versorgt und dem gerade hier besonders stark auftretenden Mangel gesteuert. Darüber hinaus werden aus der Mangelreserve in diesengen Gebiete Sonderzuteilungen gegeben, wo ein außergewöhnlicher Mangel herrscht. Darunter dürften vor allem auch viel Großstädte sein. Die Umlenkung der Zigaretten nach diesem System ist teilweise bereits durchgeführt, im übrigen steht sie für die nächste Zeit bevor. Vorausgesetzt, daß in den einzelnen Orten eine allgemeine Ordnung in den Verkauf gebracht wird, sollte damit der stückweise Zigarettenverkauf allmählich überflüssig werden.

Berliner Börse vom 12. Juli. Die Kurse lagen nicht ganz einheitlich, überwiegend aber befestigt. Neben Spezialpapieren waren Brauereiaktien und die Anteile von Maschinenbaufabriken fester, während in Montanen ein Rückschlag zu verzeichnen war. Stolberger Zink verloren 2%, Atu gewannen 2%. Schubert und Salzer, die am Vortag stark befestigt waren, erschienen wiederum mit Plus-Plus-Zeichen. Deutscher Eisenhandel und Süddeutscher Zucker je plus 2. Berger plus 3. Gebr. Junghans plus 2½. Im SRWW. wird die Notiz bis zur endgültigen Klärung der Kapitaltransaktion ausgesetzt. Reichsaltbesitz 160,80.

Frankfurter Börse vom 12. Juli. Bei weiterhin nur sehr kleinen Umsätzen konnten verschiedene Werte leicht anziehen. Andere dagegen, besonders Montane, gaben leicht nach. Renten sehr still. Reichsaltbesitz um ¼ % abgeschwächt. Tagesgeld 1¾ %.

Notierungen vom 12. Juli. Berlin: Reichsaltbesitz 161, Vereinigte Stahl 163¾, Farben 221¾; Frankfurt: Conti-Gummi 405, Südd. Zucker 327, Daimler 205½, Stahlverein 164¼, Westdeutscher Kaufhof 161, Farben 221¼, Zellstoff Waldhof 237, Bemberg 182½, Deutsches Linoleum zirka 169—170, Reichsbankanteile 136½; am Einheitsmarkt: Frankfurter Hof 103¾, Henninger Brauerei 162¾, Atu-Zertifikate zirka 155; im Freiverkehr: Dingler 157, Vereinigte Fränkische Schuh 120½.

Zobus - Essig

Millionen scheußlich Hingemordeter klagen an! Dieses Schicksal war auch Dir und uns allen vom Bolschewismus zugedacht. Danke es der deutschen Wehrmacht durch Dein Opfer für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, daß sie diese Gefahr bannte!

Untersagung der Berufsausübung auf die Dauer von drei Jahren beantragt.

= **Idar-Oberstein**, 12. Juli. In Mörschied brachte eine Kuh sieben Kälber zur Welt. Die Tiere waren zwar normal ausgebildet, jedoch nicht lebensfähig.

= **Darmstadt**, 12. Juli. Wegen Fahrraddiebstählen in elf bzw. neun Fällen wurden zwei Täter von der Strafkammer zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Jugendliche, die sich der Hehlerei schuldig gemacht hatten, wurden zu Jugendarreststrafen verurteilt.

Sport und Spiel

Fußball am Samstag

Kampfspiel-Gemeinschaft 99 — Sportfreunde Dotzheim
Post-SS. — FV. 02 Biebrich

In wesentlich verstärkter Aufstellung, über die wir schon nähere Angaben brachten, empfängt die KSG. die Dotzheimer und wird dabei Gelegenheit finden, ihre neuen Kräfte ernsthaft auszuproben. Denn die Gäste, die eine Reihe von Spielern der Luftwaffe in ihrer Elf haben, stellen einen durchaus beachtenswerten Gegner dar, dessen Sieg in Schierstein noch in frischer Erinnerung ist. Man darf einen fesselnden Kampf erwarten.

Zu gleicher Zeit tritt Biebrich zum Rückspiel gegen die Post an. Auf dem Dotzerbossplatz gelang den Blauweißen nur ein knapper Sieg, nachdem die Kotzacken in der Halbzeit Vorteile hatten und im Ganzen sehr zu gefallen wußten. Die Soldaten der Post, die ihre Vertretung Zöller; Fuchs, Orians; Schemuth, Händel, Goethe; Häfner, Morguet, Weber, Adam, Schröder melden, rechnen zweifellos auf Revanche, und Biebrich wird sich strecken müssen, wenn es auch diesmal die Oberhand behalten will.

Der Bremer Meisterschwimmer Hans Freese starb bei den Kämpfen im Osten den Heldentod. Freese war mehrfacher deutscher Meister und Rekordmann, er stand auch wiederholt in der deutschen Schwimmer-Nationalmannschaft.

Ein Sieben-Städtekampf im Schwimmen steigt am 27. Juli in Worms. Frankfurt, Hanau, Darmstadt, Offenbach, Mainz und Wiesbaden werden in der Nibelungenstadt zu Gast sein.

Wiesbadener Straßen-ABC

Westerwaldstraße

Südlich der Lahnstraße wurde 1913 die Westerwaldstraße begonnen. Die Straße steigt von der Lahnstraße her etwas an. Sie endete vorerst an einem Bretterzaun. Erst um 1930 brach man die Straße zur Georg-August-Straße hin durch. Die Häuser Nr. 6—20 bilden nunmehr, durch Vorbogen teilweise unterbrochen, zusammen mit den vor 1914 erbauten Häusern eine einheitliche Front, der flache Raiensteifen vorgelagert sind. In der Mitte der Straße, die in ihrem neueren Teil eben verläuft, erheben sich zwei prächtige Birken. Nur wenig jünger sind die Häuser Nr. 3 und 5, die auf der Gegenseite an einen von Büschen und Bäumen unterbrochenen Rain anschließen. Lindenbäume und Hollundergesträuch tragen mit dazu bei, den aufgelockerten Charakter, der noch nicht voll ausgebauten Stadtrandstraße zu unterstreichen. Ein geräumiger Sportplatz und gut im Stand gehaltene Kleingärten nehmen im übrigen die Gegenseite der Straße ein.

Und nun nächstens zur Wielandstraße.

Wußten Sie schon?

. . . daß unser braves Haushuhn von einer einzigen Art, dem von den Barbergen des Himalaja durch Vorder- und Hinderindien bis nach Java verbreiteten Bankivahuhn mit goldbraunem Hinterhals und schwarzem Unterkörper, abstammt.

. . . daß Titus Pomponius Atticus, ein Freund Ciceros, wohl der erste Verleger der Weltgeschichte war, indem er Handschriften zum Zwecke des Vertriebes abschreiben ließ?

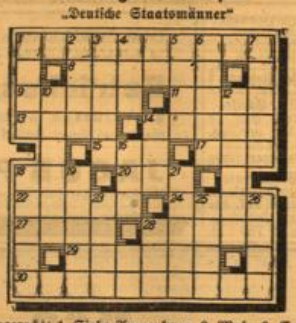
. . . daß der Astronom Johann Bayer, der im Jahre 1625 zu Augsburg als Rechtsanwalt starb, die griechischen und römischen Buchstaben zur Bezeichnung der Sterne einführte?

. . . daß auf Spitzbergen im hohen Norden während der vier Sommermonate immerhin rund 250 000 Tonnen Kohle gefördert werden?

. . . daß die Zahl der bekannten Käferarten auf etwa 300 000 geschätzt wird, von denen über 6000 in Deutschland leben? Als größter Käfer der Welt gilt der über 15 Zentimeter lange Riesenbock aus Brasilien. Daneben gibt es mit bloßem Auge kaum erkennbare Zwerge unter diesen Insekten wie den nur 0,25 Millimeter langen Federflügler in Nordamerika.

Kreuzworträtsel

„Deutsche Staatsmänner"



Waagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 8. Mule, 9. Grasfläche, 11. Überleibsel, 13. italienische Weinstadt, 14. Postsendung, 15. belgischer Kurort, 17. Kraterlee, 18. Nebenfluß der Weichsel, 20. kindliche Bezeichnung eines Familienmitgliedes, 22. Küstenfluß der Ostsee, 24. Pferd, 27. Baum, 28. Gebärde, 29. römisches Adelsgeschlecht, 30. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Mädchenname, 2. siehe Anmerkung, 3. Kaufsumme, 4. Insel der Irischen See, 5. italienische Münze, 6. Radau, 7. Rätselfüsler, 10. Eingeborenensoldat der deutschen Schutztruppe, 12. Vereinsatzung, 14. Vorgebirge, 16. amerikanischer Schriftsteller, 18. deutscher Dichter († 1940), 19. indischer Fürst, 21. Handelsvertreter, 23. Tätigkeitswort, 25. arabische Landschaft, 26. norddeutscher Dichter, 28. Wachholderschnaps. (ü = 1 Buchstabe).

Anmerkung: 1, 2 und 30. sind drei deutsche Staatsmänner und enge Mitarbeiter des Führers.

Auflösung zum Kreuzworträtsel „Sturm über Frankreich!" in Nr. 155. Waagerecht: 1. Hemd, 4. **Maas**, 7. **Aeras**, 8. Laue, 10. Lore, 12. **Lille**, 14. Weg, 15. Los, 17. Ina, 19. **Somme**, 22. Gerd, 24. Lift, 25. **Noyon**, 26. **Laon**, 27. Rest. — Senkrecht: 1. Hull, 2. Maul, 3. Drell, 4. Mal, 5. Alom, 6. Steg, 9. **Aisne**, 11. **Reims**, 13. Eos, 16. Solon, 17. Igel, 18. Arno, 20. Mine, 21. Stat, 23. Don.

Neues aus aller Welt

Großfeuer auf einem Schweizer Güterbahnhof

Bern, 11. Juli. Auf dem Güterbahnhof von Neuchâtel brach aus unbekannten Gründen ein Großfeuer aus, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Tunneldurchbruch zwischen Shimonoseki und Moji

Tokio, 16. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Der letzte Durchbruch des Tunnelneubaues zwischen Shimonoseki und Moji wurde am Donnerstag feierlich durch Eisenbahnminister Ogawa vollzogen, der von Tokio aus das Signal zum Durchstich gab. In Shimonoseki, am Ausgangspunkt des Unterwassertunnels, hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um das für Japans Verkehrswesen wichtige Ereignis zu feiern. Der Plan wurde in fünf Jahren verwirklicht. Die Gesamtkosten betragen 20 Millionen Yen bei einem Einsatz von insgesamt 1,3 Millionen Arbeitern. Der Tunnel gilt als von ausschlaggebender Bedeutung für Verkehr, Handel und Industrie.

Ein Millionär rächt sich in seinem Testament

Ein eigenartiges eigenhändiges Testament hat ein großer Finanzmann in den Vereinigten Staaten, Archibald Grogh, dessen Erbschaft auf über 20 Millionen Dollar geschätzt wird, hinterlassen. Es wurde jetzt in dem Amtszimmer eines Notars in Anwesenheit aller Verwandten des Verstorbenen eröffnet, und es erschien dem New Yorker Berichterstatter eines großen schwedischen Blattes so außergewöhnlich, daß er es Wort für Wort getabelt hat. Der letzte Wille des Mister Grogh enthält sechs Abschnitte:

„1. Meiner Frau hinterlasse ich als Erbschaft ihren Geliebten, mit dem Wunsche, daß sie mit ihm in Frieden glücklich wird, und der Mitteilung, daß ich nicht der Idiot gewesen bin, für den sie mich gehalten hat.

2. Meinem Sohne hinterlasse ich das Vergnügen, sich endlich einmal sein albernes und unnützes Leben selbst zu verdienen. Über 35 Jahre hat er geglaubt, daß das Vergnügen auf meiner Seite wäre, aber er hat sich vollständig getäuscht.

3. Meiner Tochter hinterlasse ich 100 000 Dollar — sie wird sie sicher sehr nötig brauchen — weil die einzige Arbeit, deren das bisher nur auf Ernte bedachte Gehirn ihres Mannes fähig gewesen ist, darin bestanden hat, daß er sich mit ihr verheiratet hat.

4. Meinem Kammerdiener hinterlasse ich alle alle Kleider, die er mir während der letzten 10 Jahre gestohlen hat, auch den Pelz, mit dem ich ihn im letzten Winter in Palm Beach bekleidet sah.

5. Meinem Schofför hinterlasse ich alle meine Kraftwagen, die er schon fast ganz zu Schanden gefahren hat, und ich wünsche ihm für die Folge die Möglichkeit zu geben, daß er diese Arbeit zu Ende bringt.

6. Meinem Geschäftsteilhaber hinterlasse ich schließlich den Rat, sich sofort einen fähigen neuen Teilhaber zu suchen, wenn er die Absicht hat, weiterhin Geld zu verdienen, auch wenn er ein totes Gewicht in den Unternehmungen bleibt, die wir bisher zusammen geleitet haben."

Man muß schon sagen, ganz abgesehen von dem Charakterbilde, daß dieses Testament des toten Mister Grogh enthüllt, ist es ein grelles Licht, daß auf die Verhältnisse in amerkanischen Millionärshäusern geworfen wird.

Raubmörder hingerichtet. Am 10. Juli ist der am 28. November 1919 in Blaise geborene Raubmörder Miroslaus Curica hingerichtet worden, den das Sondergericht in Berlin zum Tode verurteilt hat.

Kinder spielten mit Edelsteinen. Ein französischer Landarbeiter und seine Frau, die im Dorfe Achères bei Orléans wohnen, sind wegen Fundunterschlagung verdaftet worden. Sie hatten im vorigen Jahr auf der Landstraße, über die der Flüchtlingsstrom ging, einen kleinen Koffer mit vielen Schmucksachen gefunden, die sie an ihre Kinder zum Spielen verteilten, weil sie annahmen, daß es sich um billigen Tand handelte. In Wirklichkeit aber befanden die Schmucksachen aus Gold und echten Steinen. Das kam heraus, als eine Magd ein Paar Ohrringe in der nächsten Stadt verkaufen wollte. Der Juwelier schätzte den Wert dieses einen Stückes auf 200 000 Franken und benachrichtigte die Polizei, da er sich wunderte, daß ein armes Mädchen über solche Schmuckstücke verfügte. Dabei kam die Geschichte des Fundes zur Sprache. Halsketten, Ringe, Armbänder, Ohrringe usw. im Werte von 2 100 000 Franken konnten wieder eingesammelt werden. Einige Stücke sind beim Spielen der Kinder geritzt worden und verloren gegangen. Die Polizei hat den Fund jetzt zwar dem unrechtmäßigen Besitzer weggenommen, aber den rechtmäßigen Besitzer des anonymen Schmuckes noch nicht ausfindig machen können.

England brachte ihn um die Früchte seiner Erfindung. Auf dem Friedhof von Plau in Mecklenburg wurde die durch die Siemens-Stiftung wiederhergestellte Grabstätte des berühmten deutschen Maschinenbauers und Pioniers des Hochdruckdampfes, Dr. Ernst Alban, feierlich der Stadtverwaltung übergeben. Alban war der erste Deutsche, der sich um den Dampfkesselbau verdient gemacht hat und den Engländern ihre durch Evans, Stevens und Watt begründete Vorherrschaft auf diesem Gebiet entriß. Die Briten haben sich dafür allerdings später „entschädigt", indem sie den genialen Mann rücksichtslos um die Früchte seiner Erfindungen und Pläne brachten. Dr. Ernst Alban wurde am 7. Februar 1791 in Neubrandenburg geboren. Obwohl durch seine ganze Veranlagung zum Konstrukteur und Techniker bestimmt, wurde er zunächst Arzt, der seinen Beruf durchaus ernst nahm. Eines Tages aber brach doch das Erfinderblut in ihm durch. Dr. Alban schuf 1830 den Einkammer- und sieben Jahre später den Zweikammerkessel, womit er sich als Pionier des Hochdruckdampfes erwies. Britische Kapitalisten ließen ihn nach England kommen, um ihm dort „unter die Arme zu greifen". In Wirklichkeit waren sie natürlich nur darauf bedacht, sich an fremdem Geistesgut zu bereichern, ohne sich um das Fortkommen des Erfinders zu kümmern. Dr. Alban war durch diese skrupellose Handlungsweise dazu gezwungen, sich mehrere Jahre lang als Landschaftsmaler in England den notwendigsten Lebensunterhalt zu erwerben. Voll tiefer Enttäuschung kehrte der große Konstrukteur später in seine deutsche Heimat zurück, wo er noch bahnbrechende Leistungen im Maschinenbau vollbrachte. Am 13. Juni 1846 ist er zu Plau in Mecklenburg im Alter von 55 Jahren gestorben.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Fachabteilung: „Der deutsche Handel.

Verkäuferinnen auf Zeit im Lebensmittel-Einzelhandel

Da überall ein dringender Bedarf an einsatzfähigen Verkäuferinnen im Lebensmittel-Einzelhandel besteht, ist es unsere Aufgabe, diesen bei der Erfüllung seiner Aufgaben für die Versorgung der Volksgenossen tatkräftig zu unterstützen.

Die Deutsche Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung und Betriebsführung, Kreiswaltung Wiesbaden, beginnt ab sofort mit der Ausbildung von Hausfrauen für den Einsatz als Verkäuferinnen in obengenannten Betrieben.

Die Dauer der Lehrgemeinschaft „Verkäuferinnen auf Zeit" beträgt zirka zwanzig Doppelstunden und wird kurzfristig in dem Zeitraum von zwei bis drei Wochen durchgeführt.

Anmeldungen für diese Lehrgemeinschaft nimmt die **Deutsche Arbeitsfront, Hauptabteilung Berufserziehung und Betriebsführung, Wiesbaden, Luisenstraße 41, Zimmer 13,** entgegen.

ADOX Der „zuverlässige" Dr. Schleussner FILM

Die Juden in der Sowjetunion

Von Wolfgang Fehrmann

Als der Außenminister der Sowjetunion Finkelstein-Litwinoff, jene Gestalt gewordene Gemeinschaft von Plutokratie und Bolschewismus, von der weltpolitischen Bühne zurückgenommen wurde, schien sich für die Weltöffentlichkeit ein sensationeller Wandel in der gesamten Sowjetpolitik anzudeuten. Es fehlte nicht an Deutungen, die hierin eine Abwendung von den Plutokratien, ja eine Einengung oder gar Ausschaltung der jüdischen Machtposition in der Sowjetunion sehen wollten.

Wir schwiegen zu diesem Vorgang, ja wir schwiegen zwei Jahre aus nüchternen Gründen staatspolitischer Notwendigkeit, die jedoch in keinem Augenblick die Aufgabe weltanschaulicher Erkenntnisse bedeutet hat, und ohne in dieser Zeit unsere beobachtende Aufmerksamkeit auch nur im geringsten einzuschränken.

Erwarteten wir schon von vornherein keine Wandlung weltanschaulicher Art, so gaben uns unsere Beobachtungen in kurzer Zeit die konkreten Beweismittel dafür in die Hand, daß Moskau die entschlossenste Bastion des Judentums und Bundesgenosse der jüdisch-angelsächsischen Plutokratie blieb. Kurze Zeit nach dem Freundschaftspakt fand das — und damit die Zwiespältigkeit der Sowjetmachthaber — seinen betonten Ausdruck darin, daß Finkelstein an wichtigster Stelle, nämlich im Zentralkomitee der KPdSU. als Leiter der außenpolitischen Abteilung auftrat.

Seitdem hat das Judentum nicht nur keine Minderung seiner Macht, sondern eine genau registrierbare Verstärkung erfahren, während Moskau sich im Schatten der Verträge rüstete, Deutschland während seines Existenzkampfes verräterisch in den Rücken zu fallen. Über die gegenwärtige Lage des Judentums in der Sowjetunion unterrichtet nun eine kommende Publikation der Antikomintern „Warum Krieg mit Moskau? Das Rotbuch der Antikomintern" (Nibelungenverlag, 1941). In dieser Veröffentlichung, die sich auf lange und lückenlose Beobachtungen stützt, wird an Hand von authentischem Tatsachenmaterial der überragende Einfluß des Judentums im bolschewistischen Partei- und Staatsapparat, sowie im gesamten Leben aufgezeigt.

Der wichtigste Mann ist nach wie vor Lazar Moissejewitsch Kaganowitsch, der seit vielen Jahren Stalins „rechte Hand" ist und ohne den keine Entscheidung von größerer Bedeutung getroffen wird. L. M. Kaganowitsch ist neben Stalin das einflußreichste Mitglied des Politbüros, des höchsten bolschewistischen Machtgremiums (die Kandidaten des Politbüros Schwernik und Beria sind ebenfalls Juden). L. M. Kaganowitsch ist ferner Mitglied des Organisationsbüros des Zentralkomitees der KPdSU., wo er von seinem Rassegenossen Lew Scharjewitsch Mechlis unterstützt wird. Er ist außerdem im Staatsapparat als stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare, heute Stellvertreter Stalins und Molotows und als Volkskommissar für Eisenbahnwesen fest verankert. Auch Mechlis ist Stellvertretender Vorsitzender des Rates für Volkskommissare sowie Volkskommissar für Staatskontrolle.

Das Zentralkomitee der KPdSU., das auf dem Parteikongreß 1939 zusammengestellt und im Februar 1941 ergänzt wurde, enthält neben zahllosen anderen folgende besonders einflußreiche Juden: A. S. Semljutschka, dann den bereits erwähnten L. M. Kaganowitsch, seinen Bruder M. M. Kaganowitsch, dann S. A. Lozowski, den bereits erwähnten L. S. Mechlis, dann M. B. Mitin und G. M. Stern und schließlich den unrühmlich bekannten Vorsitzenden des Verbandes kämpfender Gottloser, Jaroslawski. Als Anwärter auf die Mitgliedschaft zum Zentralkomitee nennt die Liste J. W. Smuschkewitsch und den Sowjetbotschafter in London, J. M. Maiski, der in der Zentrale der Plutokratie die Fäden nach Moskau aufrechterhielt, wie schon jetzt durch die Churchillrede aus britischem Munde unverhüllt offenbart wurde. Von den nachgeordneten Parteistellen wollen wir nur auf die wichtigsten verweisen, wie das Zentralkomitee der Partei der Ukraine, dann das Moskauer Gebietskomitee und das Moskauer Städtische Komitee, in denen allen das Judentum die Zügel restlos in der Hand hat.

Die völlige Verquickung von Partei und Staat in der Sowjetunion hat natürlich zur Folge, daß die Verjudung im Parteiapparat zugleich eine Verjudung des gesamten Staatsapparates bedeutet. Hier treten folgende Juden sichtbar in Erscheinung: der Volkskommissar für Verkehrswesen und Stellvertretender Vorsitzender des Rates der Volkskommissare L. M. Kaganowitsch, der Stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare L. Semljatschka, der Stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Volkskommissar für Staatskontrolle L. S. Mechlis, der Innenkommissar L. P. Beria. Die Seeschiffahrt hat S. S. Dubelstit, das Bauwesen S. S. Ginsburg, den Außenhandel J. M. Kaganowitsch.

Weiterhin nennt die Veröffentlichung jüdische Namen für die Kommissare der Raubtierindustrie, des Schiffsbaues, der Hüttenindustrie, der Baumaterialien in der Ukraine, der Justiz, der Holzindustrie und S. K. Caratkin, den Leiter der zweiten fernöstlichen Abteilung im Außenkommissariat. 17 der wichtigsten Staatsstellungen — 17 jüdische Machtpositionen; ein Organismus, von dem es Unsinn ist, anzunehmen, daß er sich jemals vom Judentum lösen könne, weil er selbst Festung des Judentums bedeutet.

Wir nannten nur die wichtigsten Männer der bedeutendsten Zweige. Es ist überflüssig und würde ins Uferlose führen, die Hunderte und aber Hunderte von Namen aufzuzählen, die durch diese mächtigen Juden zu Amt und Stellung gekommen sind und die nicht nur im Partei- und Staatsapparat, sondern ebenso in sämtlichen Wirtschafts- und Industriezweigen, auf dem Gebiet des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens und in der bolschewistischen Armee hunderfache von vierzig, fünfzig zu neunzig ergeben.

Auf eine Gestalt sei aber noch besonders aufmerksam gemacht. Es ist das die Frau des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten, Molotow: Schemtschuchina, die selbst lange Zeit als Stellvertreterin des Volkskommissars für Nahrungsindustrie eine hohe Stellung bekleidete. Die Schemtschuchina ist eine geborene Karp; sie stammt aus der bekannten jüdischen Waffenlieferantenfamilie dieses Namens. Sie ist verwandt mit den amerikanischen Finanzjuden Carp und hat enge alte Beziehungen zu den jüdischen New Yorker Bankhäusern Jakob Schiff, Warburg und Kahn. Von hier läuft der „private" Draht zu dem Juden Maiski, dem Sowjetbotschafter in London.

Wenn die deutsche Wehrmacht auf Befehl des Führers zum Schlage gegen das Verräternest Moskau angetreten ist, um die niederträchtigen bolschewistischen Pläne des Überfalls auf das Reich rechtzeitig zu zerschlagen, dann wissen wir, daß sie auf die Festung des Judentums trifft, daß sie aber ebenso wie den jüdischen Bolschewismus die internationale jüdische Plutokratie bekämpft und überwindet.

Das Ruhlinger Glockenspiel

Eine Photo-Humoreske

Von **Kurt Günther von Fischer**

Professor Hofer, der sich auf der Hochzeitsreise befand, richtete das Objektiv seines Photo-Apparates auf das Ruhlinger Glockenspiel.

„Siehst du dieses schmiedeeiserne Türchen?" sagte er zu seiner jungen Frau. „Genau um die Mittagsstunde kommen da zwölf Bergknappen heraus und schlagen mit ihren Hämmern an die Glocke. In Ruhlingen wurde nämlich vor vielen hundert Jahren nach Erzen geschürft!"

„Ach, das ist ja reizend!" sagte die junge Frau. „Davon möchte ich gerne ein Erinnerungsbildchen haben! Wird das gehen?"

„Natürlich, Kindchen!" sagte Professor Hofer. „Ich habe doch meinen optischen Zauberapparat mit!" Und er streichelte seine hochmoderne Kamera. „Siehst du, mit diesem technischen Wunderwerk kann ich die lustigen Bergknappen in einer tausendstel Sekunde auf meinen Film bannen. Und Monate später, wenn wir wieder zu Hause sind, wirst du das Bild betrachten, dich an unsere Hochzeitsreise zurückerinnern und deine Freude daran haben!"

„Ach, fein!" jubelte die noch etwas kindliche junge Frau. „Stell dir vor, mein Herz, wir lebten unter Kaiser Maximilian I." sagte Professor Hofer (denn er unterrichtete Geschichte), „und wir wären ein junges Paar und machten unsere Hochzeitsreise auch hierher in die Gegend der triassischen Buntsandsteine (denn er unterrichtete auch Geographie), und du wünschtest dir ein Bild von dem schönen Glockenspiel. Weißt du, was ich da machen müßte?"

„Nein."

„Nun, ich müßte einen mittelalterlichen Meister des Kupferstichs beauftragen, mir ein Bild anzufertigen. Und der Kupferstecher würde sich hinsetzen und einen Vormittag lang das Glockenspiel skizzieren und einen zweiten Vormittag wieder, eine Woche lang würde er nur skizzieren, und dann in der zweiten Woche würde er das Bild entwerfen und in der dritten den Entwurf vollenden. Dann müßte er erst die fertige Zeichnung in eine Kupferplatte stechen und das würde wieder eine Woche dauern und dann müßte er die Abzüge machen, und sechs Wochen würden vergehen, bis du das Bild von dem schönen Glockenspiel mit nach Hause nehmen könntest! Heute aber dauert das keine Stunde, keine Minute, keine Sekunde, nein, eine tausendstel Sekunde nur! Siehst du, mein Herz, das ist der Fortschritt der Menschheit, das Wunder der modernen Technik!"

Die junge Frau lauschte fasziniert, und sah dabei die Kamera an. Das war wirklich ein Wunderwerk aus schwarzem Leder und blitzendem Metall, mit vielen geheimnisvollen Schrauben, Knöpfen, Hebeln und Rädchen.

Der Professor holte unterdessen das Stativ aus dem Lederetui und begann es auseinanderzuziehen.

„Aber Liebling", sagte seine junge Frau, „es ist doch erst acht Uhr früh, und die Figuren kommen ja um zwölf heraus. Warum fängst du denn jetzt schon an?"

Professor Hofer turnte mit dem Stativ mal nach rechts, mal bischen weiter nach links, und kniff abwägend das eine Auge zu. „Ich suche nur eine geeignete Perspektive, Herzchen!" sagte er. „Das Bild soll doch ein schönes Andenken werden!"

Die junge Frau wartete ungeduldig fünf Minuten. Dann sagte sie: „Na, hast du schon die Perspektive?"

„Perspektive!" verbesserte der Professor. „Sei doch nicht so ungeduldig, mein Kind!"

Ich schau mir einstweilen die Kirche an, Arthur!"

Der Aufgang dauerte ziemlich lange. Als die junge Frau wieder herausstrat, schlug es vom Kirchturm bald neun. Arthur hielt zwei glitzernde Röhren in den Händen. „Das Fünf-Zentimeter-Objektiv?" murmelte er gedankenverloren, „oder soll ich eine längere Brennweite nehmen?"

„Wollen wir nicht beim Postwirt frühstücken?" sagte die junge Frau. „Laß doch das dumme Objektiv!"

„Objektiv!" verbesserte der Professor.

„Objektiv. Er hat so appetitliche Würstchen!"

„Dreizehn Komma fünf Zentimeter Brennweite entspricht achtzehn Komma vier Grad Bildwinkel . . ." sagte der Professor. „Stör mich doch nicht immer, Rottraut!"

Rottraut ging allein die Würstchen essen. Sie vertilgte dazu drei Brötchen, eine Essiggurke und ein kleines Helles, und dann war es gerade halb zehn. Als sie zurückkam, starrte Arthur abwechselnd in den Himmel und in eine lange Tabelle. „Leicht bedeckt gleich vier, plus zehn Komma fünf, plus drei Komma fünf macht einsachtzig!" sagte er.

„Also daß du mir jetzt das Frühstück vorrechnest finde ich nicht schön von dir!" sagte Rottraut. „Außerdem hat es nur einszehn gekostet!"

„Aber ich berechne doch nicht dein Frühstück, sondern die Belichtungszeit!" sagte Professor Hofer. „Und du sollst mir dabei nicht immer im Wege sein!"

„Hoffentlich bist du mit dieser dummen Vorbereitung schon fertig, wenn das Glockenspiel beginnt!" Die junge Frau war leicht erzürnt. „Ich gehe jetzt spazieren!"

Sie wandelte zwei Stunden durch den Ort und belah sich alles Interessante. Als sie fünfzehn Minuten vor zwölf auf den Platz mit dem Glockenspiel zurückkehrte, sah sie Arthur schon von weitem winken. „Schnell, schnell, du mußt mir helfen . . ." schrie er. „Ich kann den verflixten Drahtauslöser nicht finden. Such ihn doch bitte!"

Er blätterte nervös in den Seiten eines Photo-Ratgebers und holte eine neue Tabelle aus der Tasche.

„Beeil' dich!" sagte Rottraut, „das Glockenspiel beginnt ja gleich!" dabei sog sie den Drahtauslöser aus seiner rechten Rocktasche.

Arthur schlug sich an die Stirn. „Das Gelbfilter!" rief er. „Ich habe das Gelbfilter vergessen!" In fieberhafter Eile zerlegte er die Kamera, baute ein, stellte wieder zusammen. Es war zwei Minuten vor zwölf. Seine Haare flogen im Winde. Er steckte eine Sonnenblende auf, stellte eine neue Belichtungszeit ein, schraubte an der Blende, stolperte über den Stativfuß . . .

In diesem Augenblick ertönte der erste vollklingende Glockenschlag vom Turm.

„Achtung!" brüllte Rottraut. „Es geht los!"

Professor Hofer arbeitete wie ein Rasender. Alles mußte nachgestellt werden. Schon hatten acht der bronzenen Bergknappen den Glockenschlag hinter sich gebracht und waren wieder im Turm verschwunden, als die Kamera schußfertig dastand.

Gerade ertönte der zwölfte Schlag, und die letzte Figur machte sich daran, davonzutändeln, da drückte Arthur ab.

Das Bild saß.

„Gott sei Dank!" sagte er erschöpft und wischte sich mit dem Taschentuch über die Stirn. „Jetzt haben wir das Bild auf dem Film!"

„Fein!" sagte auch die junge Frau. „Jetzt haben wir es in der Tasche!"

„Welche Tasche?" fragte Arthur.

„Na, du sagtest doch soeben: Jetzt haben wir es auf dem Film!"

„Nun — und?"

„Nun und — den Film habe ich doch in der Tasche!"

Dem Herrn Professor Hofer sträubte sich das Kopfhaar. „Du hast den Film in der Tasche?" schrie er. „Ja Himmel — der gehört doch in die Kamera! Warum hast du ihn denn nicht eingelegt?"

„Aber Arthur!" sagte Rottraut und verzog das Mündchen. „Du hast mir doch nichts davon gesagt! Und überhaupt kann ich doch nur saure Gurken einlegen, aber keinen Film! Du weißt doch, daß ich von diesen Dingen nichts verstehe!"

Professor Hofer sah in die traurigen Kinderaugen seiner jungen Frau und leutzte resignierend. Dann ging er zum Postwirt und kaufte eine Ansichtskarte von den schönen bronzenen Bergknappen.

Die junge Frau zeigte sich schnell getröstet. Auf der Heimfahrt freute sie sich noch lange über die Ansichtskarte und sah sie ganz genau an. Darunter stand der Text: „Das Ruhlinger Glockenspiel. Nach dem Kupferstich eines mittelalterlichen Meisters."

stets Dr. Frische's Qualitäts-Essige!

ELLBOKA die gute Kaffee-Ersatz-Mischung
Hersteller: A. H. LINNENKOHL
500 Gramm 48 Pf. Ellenbogengasse Kirchgasse

Hilfe bei langjähriger
Bronchitis
und schmerzhaftem Husten:
„Seit etwa 20 Jahren habe ich jeder Früh- und Spätjahr an Bronchialkatarrh gelitten. In den letzten Tagen von 1937 auf 1938 hatte ich einen schmerzhaften Bronchialkatarrh mit schmerzhaftem Husten. Da kam mir der Gedanke, mal Ihre Dr. Boether-Tabletten zu versuchen. Nach 10 Tagen hatte ich eine so große Erleichterung, daß selbst meine Frau sich wunderte, die ja immer dagegen war und heute selbst Ihre Tabletten empfiehlt. Nach 3 Wochen war ich den meinem schmerzhaften Husten befreit und konnte wieder ruhig schlafen. Hätte ich früher davon erfahren, so hätte ich sicher viel Geld gespart." So schreibt uns Herr Johannes Heel, Rentner, Kornwestheim, Lindenstr. 11, 1.5.38. Quälender Husten, hartnäckige Bronchitis, chronische Verschleimung, Asthma werden seit Jahren mit Dr. Boether-Tabletten auch in alten Fällen erfolgreich bekämpft. Unschädlich, kräuterhaltiges Spezialmittel. Enthält 7 erprobte Wirkstoffe. Stark schleimlösend, auswurffördernd und geruchbeseitigend. Zahlreiche Anerkennungen dankbarer Patienten u. zufriedener Ärzte! In Apotheken RM 1.31 u. 2.24

Einmachen kinderleicht mit Friko
rohe oder gekochte Früchte mit oder ohne Zucker in Zubindegläsern und -gefäßen
Beutel 25 Pfg.
Hersteller: Friko-Dortmund, Postfach 225 Ruf: 34732
Alleinverkauf für Hessen Nassau: Ernst Volkmann, Bochum-Brenschede, Burgstraße 15, Ruf 815 89

Verloren • Gefunden
Ring verl. H. J. H. ges. a. Bel. abz. Leberberg 10, P. Tel. 25892.
Sonntag vorm. 6. Juli, grauget. Kater, kastriert (Peterle) abhd. gef. Angaben o. Wiederbr. erb. Belohng. Adelheidstraße 96, P.
Grüner Wellensittich entflogen. Gegen Belohn. abzug. Blücherstr. 7 b. Ludwig.

Kanarienvogel zugeflogen. Grillparzerstraße 16.

Verschiedenes
Alte Speisekartoff. gibt ab Embs, verlängerte Westendstraße, 1. Feldweg links
Welche gute Schneiderinkann Kostüm auf. bis Mitte Ende Aug. Ang. F 783 TB.

Unser Geschäft bleibt in der Zeit vom 14. Juli bis 26. Juli 1941 wegen
Betriebsurlaub
geschlossen. Wir bitten Sie höfl., dieses bei Ihrem Bedarf zu beachten.
JACOB POST
Hochstätterstr. 2 — Mauritiusstraße 12

Beo Lorvirt
zur Reinigung und Pflege der Haut
Das bezugscheinfreie Gesichts- und Körperreinigungsmittel in Stückform
RIF genehmigt unter Nr. 15/117
Kleinverkaufspreis 41 Rpf
Beo PETRI & CO., CHEMISCHE FABRIK, ABT. FEINE KOSMETIK WIESBADEN-DOTZHEIM

Theater · Kurhaus · Film

Kurhaus. Sonntag, 13. Juli, 16 Uhr: Konzert. Leitung: Konzertmeister Albert Rocke. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. — Montag, 14. Juli, 20 Uhr: Konzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht.
Brunnenkolonnade. Sonntag, 13. Juli, 11.30 Uhr: Konzert. Leitung: Konzertmeister Albert Rocke.
Scala-Varieté. Monat Juli wegen Renovierung geschlossen. Wiedereröffnung und Beginn der neuen Spielzeit am 1. August.
Film-Theater:
Walhalla: „Lachparade".
Bühne: „Die 6 Rekorde".
Thalia: „Konfetti".
Ufa-Palast: „Das leichte Mädchen".
Filmpalast: „Maria Ilona".
Apollo: „Flammen in Florenz".
Capitol: „La Paloma".
Urania: „Skandal um Dora".
Luna: „Hallo, Janine!"
Olympia: „Verschwundene Braut".
Union: „Gold".
Parl-Lichtspiele Biebrich: „Hochzeitsnacht".
Samstag und Sonntag: Kindervorstellung: „Rumpelstilzchen", „Der Hase und der Igel".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Carl Peters".
Taunus-Lichtspiele Bierstadt: „Das Mädchen von Fanö".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Am Abend auf der Heide".

DRK.-Bereitschaft (m) Wiesbaden 1
Antreten: Sonntag, 13. Juli, 9 Uhr, Schießstand „Hubertus".

Filmgold-Holzdraht-Verdunklungs-Rollo
Heinr. Müller
Tapeziermstr.
Dreiweidenstr. 3
Telefon 24433

WERKMEISTER BERTHOLD KRAMP

Roman von RICHARD HOEPNER

31. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Der Gesuchte hatte unter dem Namen Henry Simon im Hause Chausseestraße 42 möbliert gewohnt und ist, ohne sich abzumelden, seit dem 10. April nicht dorthin zurückgekehrt."

Kramps Erregung wuchs, sie tobte in seinen Schläfen, sie flimmerte vor seinen Augen, sein Denken drohte, sich zu verwirren. War er noch normal? Hatte er Greininger erschlagen oder nicht? Nein, hier stand es klar und deutlich.

Ob, es tat unendlich gut, was da gedruckt stand, es beruhigte ihn:

„Der Gesuchte, der geschäftliche Beziehungen zu dem Ermordeten unterhielt, ist der Täterschaft dringend verdächtig."

Kramp dachte an den Zwischenfall auf der Straße am vorigen Nachmittag. Nein, die Beschreibung paßte nicht auf den Burschen, aber der Name und die Wohnung stimmten.

Er las die unterstrichenen Fragen:

1. Wer hat den Ermordeten in Begleitung eines Mannes gesehen, auf welchen obige Beschreibung paßt?
2. Wer kennt den Gesuchten?
3. Wer kann Angaben über seinen jetzigen Aufenthalt machen?
4. Wer erkennt den Gesuchten an seiner Handschrift?

Kramp blickte sekundenlang auf den gesperrt gedruckten Namen des Kriminalrats am Schluß des Aufrufes, dann kam ihm zum Bewußtsein, daß er es gewesen war, der Greininger an einer neuen Schuftigkeit gehindert hatte. Wenn er nicht im rechten Augenblick aufgetreten wäre, wäre Greininger samt der Zeichnung verschwunden und hätte irgendwo im Ausland versucht, noch einmal Geld dafür zu erschwindeln. Dieses Bewußtsein ließ Kramp in diesen Augenblicken seine Schuld fast vergessen.

Langsam ging er in den Hof zurück. Sein Gesicht war hart und grimmig. Seine Erfindung gehörte dem Schirmer-Werk und darüber würde er auch in Zukunft wachen. Was bedeutete ihm eine große Anerkennung? War der Weg über Greininger was anderes als ein Umweg? Er redete sich Dinge ein, an die er vorher nie gedacht hatte. Es war schade, daß er den Lumpen, der ihn auf der Straße angesprochen hatte, nicht der Polizei übergeben hatte. Er wußte, daß es ihm gelungen wäre, wenn er es richtig gewollt hätte.

Wieder mußte er an seinen Besuch im Präsidium denken. Vielleicht würde ohne seine Auslage das Plakat da vorn noch nicht kleben? — Wenige Sekunden später ging er am Bürohaus vorüber. Er sah, wie hinter den Scheiben des Ausstellungsraumes sich Päzolds schmales Gesicht ihm nachwandte. Mit krampfhaft nach vorn gerichtetem Blick ging er weiter, wieder fühlte er jenen quälenden Argwohn aus seinem Inneren aufsteigen. Vor dem Jungen mußte er sich in Zukunft ganz besonders in acht nehmen.

Pünktlich um vierzehn Uhr war Wullenberg im Werk. Die beiden Münchener Ingenieure waren jüngere Leute mit fröhlichen Gesichtern und mit etwas lauten Manieren. Er nötigte sie in das Konferenzzimmer und bat sie um eine kurze Zeit Geduld.

Als er die Tür geschlossen hatte, verschwand der verbindliche Zug aus seinem Ausdruck, sein Gesicht war gelber als sonst. Unter seinen zusammengewachsenen Augenbrauen stand eine gefährliche, steile Falte. Er fluchte leise vor sich hin. Seine Schritte wuchteten. Er schob Herrn Lenz samt seinem Auftragsbuch beiseite.

„Tür fertig?" begrüßte er die Isen und unterbrach ihren kurzen Bericht. „Isen, erst mal eine Verbindung mit — mit — —": seine Finger schnappten ungeduldig durch die Luft, ehe er fortfuhr: „Ja, mit dem Kriminalrat da!"

Er stürzte in sein Zimmer. „Und dann starken Kaffee, Isen, für die beiden auch", rief er etwas ruhiger zurück. Wartend saß er vor seinem Schreibtisch und überflog dabei den Posteingang.

Mit seiner Reise nach München konnte er zufrieden sein; er hatte einen runden Auftrag von fünfundzwanzig Wagen in die Tasche stecken können, trotz der schwierigen Konkurrenz. Wenn alles andere klappte, würde er in die Hälfte der Wagen die neue Türkonstruktion einbauen können. Es hing von dem Urteil der Ingenieure ab. Beim Gedanken an die beiden verzog er das Gesicht wie bei einem unangenehmen Nachgeschmack. Hatten etwas merkwürdige Auffassungen von Kundendienst, die Kerle. Saufen und Fressen und wieder Saufen, als ob das Ganze eine Vergnügungstour wäre. „Banausen!" brummte er vor sich hin und blickte dabei ungeduldig auf den schweigenden Tischapparat. Der Gedanke an den Säulenschlag nahm ihn jetzt wieder ganz in Anspruch. Sein kräftiger Unterkiefer schob sich noch um ein Stück weiter vor, seine Fäuste lagen geballt auf den Briefen.

Also darum alle jene merkwürdigen Fragen dieses Kriminalrates. Betrügen hatte Greininger ihn wollen, hatte verschwinden wollen mit den Plänen und dem Vorschuß. „Lumperei!" stieß er wütend hervor. Donnerwetter, es mußte doch herauszubringen sein, ob Greininger seine Konstruktion womöglich schon mehrfach verkauft hatte. — Endlich kam das Gespräch. Kriminalrat Wegener war nicht im Amt. Wullenberg mußte mit einer untergeordneten Stelle vorliebnehmen.

„So, Sie dürfen mir keine Auskunft geben?" fragte er verdrießlich zurück. „Ja, richten Sie ihm aus, daß ich um seinen Anruf bitten ließe. Hallo! Hören Sie! Nehmen Sie inzwischen zur Kenntnis, daß ich die von der Behörde ausgeschriebene Belohnung aus meiner Tasche um weitere fünfhundert Mark erhöhe. Das dürfen Sie doch hoffentlich, was?" Das Gespräch war beendet.

Am darauffolgenden Morgen hatte Alfred Päzold das Gefühl, daß Kramp ihm auswich. Wie stets in letzter Zeit ging er früh hinüber in das Werk, um ihn zu begrüßen, aber Kramp nahm, als er ihn kommen sah, einen anderen Weg zur Schlosserei. Im Laufe der beiden nächsten Tage wurde ihm dieses Gefühl zu einer Gewißheit. Kramps ganze Haltung war eine bewußte Abschließung gegen ihn. Das ließ seine Gedanken lebhafter arbeiten, und in irgendeinem Augenblick war er mit ihnen immer wieder bei jenen fürchterlichen Ahnungen. Zeitweise empfand er darüber eine Art Beschämung und versuchte vergeblich, sie abzuschütteln. Er sprach nur wenige Worte mit Kramp, es waren kurze, unumgängliche Erörterungen, die Arbeit betreffend. Ihre Blicke begegneten sich kaum dabei. Alfred Päzold tat nichts, um den immer größer werdenden Abstand zwischen ihm und Kramp zu überbrücken.

Einmal rief Kramp eine Anordnung in das technische Büro, die offensichtlich für Päzold bestimmt war, ohne daß er diesen direkt ansprach. Das fiel dem friedliebenden Borchert auf; er machte sich Gedanken darüber, und als er zufällig mit dem jüngeren Kollegen allein war, kam er darauf zu sprechen: „Zu sagtest doch, es sei alles klar zwischen dir und dem Mädel, Alfred? Was hast du nun wieder mit dem Alten?" Alfred Päzold verschloß sich gegen die Frage, er machte eine verdrießlich abwehrende Handbewegung und ließ den Fragenden stehen.

Am dritten Tag, bereits nach Werkschluß, fuhr das neue Kabriolett der Schauspielerin Artz in den leeren Fabrikhof und hielt mit quietschenden Bremsen vor Alfred Päzold, der gerade von der Fabrik in das Büro gehen wollte.

Es handelte sich um einen abgesprungenen Mutterknopf am Verdeckverschluß des Wagens. Alfred Päzold überlegte einen Augenblick, dann fiel ihm ein, daß er diese Art von Verschlüssen zwischen allerhand ausgefallenen Ersatzteilen in Kramps Büro gesehen hatte. Er zögerte einen Augenblick, ehe er sich auf den Weg dorthin machte. Ausgerechnet da muß das Zeug liegen .... dachte er mißmutig.

Kramp war schon umgezogen und fertig zum Gehen; er warf unwillig seinen Hut auf den Tisch zurück und kramte umständlich nach dem verlangten Teil. Er stand dabei mit dem Oberkörper tief in das Regal gebeugt. Die Blechschachteln klapperten unter seinen ungeduldig greifenden Händen.

Alfred Päzold durchzuckte beim Anblick des sehnigen, mageren Halses unter dem grauen Haaransatz eine entsetzliche Vorstellung, mechanisch nahm er das Ersatzteil in Empfang. Kramp hatte es ihm hingehalten, ohne sich aus dem Fach hochzudrehen, er klapperte weiter mit den Schachteln darin und wartete offensichtlich auf Päzolds Gehen.

Dessen Finger tasteten nach einem Papier in seiner Brusttasche, schließlich zog er es hervor und folgte einem unerklärlichen, inneren Zwange, als er zu sprechen begann:

„Herr Kramp, ich bin für morgen früh noch einmal vorgeladen von der Kriminalpolizei."

Die Worte hatten fast wie eine zaghafte Frage geklungen. Kramp richtete sich langsam in die Höhe. Mit abwehrendem, verschlossenem Gesicht sah er hinunter auf das Papier mit dem amtlichen Siegel, erst nach einer kurzen, eisigen Pause fragte er zurück: „Und — was habe ich damit zu tun?"

Diese Frage war wie ein stählernes Gitter. Alfred Päzold hörte aus ihr nichts als eine abweisende Schroffheit heraus, die ihn verletzte und die seinen Ärger wachrief in ihm. Er warf einen gereizten Blick auf den abgewandten Kopf am Fenster und wandte sich schroff zum Gehen. Nach ein paar Schritten kehrte er sich kurz um, sein Gesicht war voller Trotz, ein ironischer Zug umspielte seinen Mund: „Entschuldigen Sie nur, Herr Kramp! Ich dachte, das könnte Sie vielleicht interessieren." (Fortsetzung folgt)

Lustige Ecke

Ach so!

Kürzlich geschah in einer Gemeindeschule im Berliner Norden folgendes:

Während des Unterrichts geht die Tür auf. Es erscheint eine Frau mit einem Hammer in der Hand. Sie sieht die Lehrerin, geht auf sie zu und fragt: „Sind Sie die Lehrerin?"

Die Lehrerin erwidert: „Ja, ja — ich bin die Lehrerin! Was wollen Sie hier?"

„Ick bin die Mutta von dem kleenen Heini Lehmann aus Ihrer Klasse. Frollein, und ick will jetzt endlich mal den verdammten Nagel von seine Schulbanke inschlagen, woran er sich dauernd de Hosen zerreißt — jetzt langt et ma."

Die Kinderkrankheit.

Der alte Krause, mißvergnügt und verärgert, schaut wütend auf ein brüllendes Kind, das neben ihm eine Frau auf dem Schoße hat.

„Ich hoffe", knurrt Krause, „daß es keine ansteckende Krankheit hat!"

„Sie könnten froh sein, wenn Sie seine Krankheit hätten", sagt giftig die junge Mutter, „es bekommt nämlich Zähne!"

„Muß es immer Seife sein?"

Das sollte man sich wirklich öfter fragen. Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, bei denen Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt. So bei Geschirr, Gerät, Kesseln, Eimern, Wannen, Ausgüssen, bei Fensterrahmen, Steinböden und — nicht zu vergessen — beim Reinigen stark beschmutzter Arbeitshände.

Hergestellt in den Persil-Werken

A2596/41

Mauckloff
Hellmundstraße 52 — Ruf 22626
Kauft: Alt-Eisen — Metalle — Flaschen
Lumpen — Akten zum Einstampfen

DRESDNER BANK
Filiale Wiesbaden
Taunusstraße 3
gegenüber dem Kochbrunnen
Wir übernehmen die
Aufbewahrung von Wertgegenständen
in unserer
Stahlkammer
Vermietung von Schrankfächern

DIE DEUTSCHE ARBEITSFRONT
NSG. KRAFT DURCH FREUDE
KREIS WIESBADEN
Mittwoch, den 16. Juli 1941
Nachmittag-Rheinfahrt
mit dem Doppeldeck-Salondampfer „Westmark"
nach Niederheimbach
in Niederheimbach 2 Stunden Aufenthalt und Gelegenheit zum Besuch des berühmten Märchenhalles.
Abfahrt ab W.-Biebrich 14 Uhr
Ankunft in W.-Biebrich ca. 21 Uhr
Fahrpreis: Erwachsene RM 1.80 für Hin- u. Rückfahrt
Kinder ... RM 0.90 für Hin- u. Rückfahrt
Karten erhältlich: Kartenverkaufsstelle Luisenstr. 41 (Laden)

Wer artig ist bekommt alle Preise
Von Mutti täglich
HEIDEN-EIS
Kirchgasse 33 (neben Hettlage)

Bonner Krankenkasse
gegr. 1908
Aufnahme ohne Untersuchung für alle nicht Versicherungspflichtige. Zahlung unquitt. Rechnungen, auf Wunsch dir. an den Arzt bzw. Heilpraktiker. Bei Krankenhausaufenthalt Verpflichtungsschein zu Lasten der Kasse. Kriegsrisiko eingeschlossen.
Hohe Leistungen! Privatpatient!
Prospekte durch die
Bezirksdir. Wiesbaden
Michelsberg, Ecke Langgasse, Ruf 23751

Tod dem Hausschwamm
Beseitigg. auf chem. Wege ohne Abbruch v. Mauerwerk. 10jähr. Garantie
F. A. Carl Weber, Frankfurt/M.
Sandweg 6, Gartenhaus Ruf 46566

Ungeziefer frei
100% Todessicherheit bei SCHWABEN RUSSEN WANZEN HUNDEFLOHE AMEISEN SILBERFISCHEN
sowie gegen alles Käferungeziefer
durch
TANATOL
Schloß-Drogerie Siebert, Marktstr. 5

Alte Geschäftsbücher und Akten
unter Garantie der Vernichtung kauft ständig als Rohstoffe f. d. Papier-Industrie
Heinrich Gauer
Werderstraße. Ruf 24588.

Kopfschmerz
Druck in der Schläfengegend
ist oft unerträglich. Das Denken fällt Ihnen schwer, man ist nur ein halber Mensch. Alle Energie ist nutzlos vertan. Dabei sollten Sie sich gleich der „Spalt-Tabletten" erinnern. „Spalt-Tabletten" sind ein bekanntes Spezialpräparat gegen Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Migräne, rheumatische Schmerzen usw. Die Zusammensetzung ist so getroffen, daß auch die spastisch bedingten Kopfschmerzen bekämpft werden.
Zu haben in allen Apotheken.
SPALT TABLETTE

APOLLO Moritzstraße 6

In Erstaufführung!

Flammen in Florenz

In den Hauptrollen
AUGUSTO DI GIOVANNI
ELENA ZARESCHI
Regie: Giovacchino Forzano

Ein Filmwerk gewaltigen Ausmaßes! Ein künstlerisches Ereignis! Eine dramatische Episode aus dem Florenz der Renaissance!!

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

CAPITOL Am Kurhaus

Der große Erfolg!
Wir spielen weiter!

La Paloma

Charles Kullmann - Leo Slezak
Jessie Vihrog Fri[illegible]pers

Wenn ich mein Schicksal einst in den Wogen fand, fliegt eine weiße Taube zu dir ins Heimatland.

Jugendliche zugelassen!

Die neueste große Wochenschau zeigt:
Die Angriffsfront der Sowjets zerschlagen

Beginn: Wo. 3.30, 5.45, 8.00 Uhr — So. ab 1 Uhr

Luna-Theater Schwalbacher Straße 57

Nur noch bis einschließlich Montag:
MARIKA RÖKK in
„Hallo Janine"
mit
Rudi Godden, H. Heesters
Diesen Film müssen Sie sich ansehen!

Ab Dienstag!
Nur einige Tage!
„DREI UNTEROFFIZIERE"

CHRISTL Bettfedern

hygienisch einwandfrei veredelte böhmische Federn. Hohe Füllkraft lange Lebensdauer. Muster gratis Jos. Christl Nchf. Cham-Opf. 425

Schreibmaschinen
lehrt leiht verkauft
Hemmen, Neugasse 5

Ein froher, lachender Film!

Willy Fritsch Friedl Czepa
DAS LEICHTE MÄDCHEN
René Deltgen Paul Kemp

Ein UFA Film

Max Gülstorff • Jakob Tiedtke
Claire Winter • Erich Fiedler
Musik: Werner Bochmann
Spielleitung: Fritz P. Buch

Die heimliche Liebe, der listige Kampf und der fröhliche Sieg zweier junger, mutvoller Herzen.

Wochenschau heute neu!
Der Lemberger Massenmord - Panzerschlacht vor Minsk - Zerstörerflugzeuge vernichten Sowjetbomber - Die Eroberung von Wilna, Dünaburg und Riga - Stukas im Angriff auf feindliche Panzer - Der Sturm auf Libau.

3.30 5.45 8.00 So. auch 1.15
Für Jugendliche nicht zugelassen

Ufa-Palast

Ein Film voll Humor!

mit Hans Moser
Richard Romanowsky
Leo Slezak, Friedl Czepa
Hans Holt, Lotte Spira
Jane Tilden

Lachsalven im Theater und fröhliche Gesichter nach der Vorstellung — das ist der Erfolg von „Konfetti"

Ein Hagel lustiger Einfälle, ein Wirbel fröhlicher Ereignisse — das ist „Konfetti"

Im Beiprogramm:
Die deutsche Wochenschau
Die Angriffsfront der Sowjets zerschlagen

In Wiederaufführung

THALIA Kirchgasse 72

Wo. 3.30 5.45 8.15 Uhr So. 1.30
Jugendliche nicht zugelassen.

Das Bardue „Adamczyk"
gastiert in den
Rhein. Weinstuben
Bis 2 Uhr großer Barbetrieb

LACHPARADE

Eine glänzende Film-Revue

Lustiges und Originelles aus der Welt des Films, Varietés und Kabaretts im Spiegel der

TOBIS-TRICHTER

Ansage: JUPP HUSSELS und WILLY SCHAEFFERS
Es spielt und singt: PETER IGELHOFF
Es tanzen: Die SCALA-GIRLS
WERNER KROLL parodiert
Zarah Leander, Benjamino Gigli und Peter Igelhoff
EMIL JANNINGS
in vielen seiner interessantesten Rollen
Der Komponist FRANZ GROTHE spielt
KIRSTEN HEIBERG singt

Publikum und Presse sind restlos begeistert:

„In sinnverwirrender Fülle marschieren die Darsteller zur „Lachparade" auf, allen voran der strahlende Jupp Hussels, um den Zuschauer für eine gute Stunde höchstprozentigen Unfug zu bieten und sein Gefühl für Logik und Vernunft mit dem Holzhammer des Humors rücksichtslos zu erschlagen. Es ist köstlich! Sie sind wie ein guter Cocktail, diese Tobis-Trichter!"

Im Vorprogramm:
Die neueste deutsche WOCHENSCHAU mit den Berichten unserer großen Erfolge im Osten.

Bühne:
DIE 6 REKORDS
Ein Trampolin-Flug-Akt

WALHALLA

Heute 3.30, 5.30, 8.00. Sonntag auch 1.30 Uhr
Jugend hat keinen Zutritt!

Ledershandlung Schuhmacher-Bedarf

G. Strißer K.G.
Wiesbaden - Kirchgasse 74 - F 27016

Spielplan der Woche

	Kurhaus
Sonntag 13. Juli	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 u. 20 Konzert
Montag 14. Juli	20 Konzert
Dienstag 15. Juli	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 u. 20 Konzert
Mittwoch 16. Juli	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 u. 20 Konzert
Donnerstag 17. Juli	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 u. 20 Konzert
Freitag 18. Juli	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 u. 20 Konzert
Samstag 19. Juli	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 Konzert 20 Erwin Hoffmann ein Komiker - ein Schauspieler - ein Tänzer, m. Ensemble
Sonntag 20. Juli	11.30 Früh-Konzert in d. Brunnenkol. 16 u. 20 Konzert

Küchen naturlasiert
Schlafzimmer
in Rüster, nord. Birke u. Mahag. kurzfristig lieferbar. Zahlungserleichterung. Anfrag. an Vertreter **Theo Tigges, Frankfurt am Main,** Reuterweg 59.

Frau m. 3 Kind. im Alter von 1, 4 u. 8 J. sucht **gute Sommerpension im Taunus od. Westerwald,** Forsths. bevorz. Ang. L 775 TW.

Kleiderschränke alle Größen, kompl. Schlafz., Herrenzimmer, Speiliez. u. alle Einzelmöbel, Sofas, Chaiselongues, Sessel, Roßh.- u. andere Matratzen, antike Möbel, Gemälde An- u. Verkauf E. Klapper. Kunst- u. Ausstellräume Webergasse 37. Telefon 28627.

Geschäftliche Empfehlungen

Nähm.-Reparat. Th. Brück. Goethestraße 18. Telefon 23605.

Spalierlatten für Tomatenpfähle geeignet, eingetroffen
Holzhandlung Blum, Fernruf 27337

Lieben, Pflege u. Pension find. geb. ält. Dame oder Herr bei gebild. Familie. Ang. B 770 TW.

Die neueste Wochenschau bringt:
Aufklärer auf Erkundungsflug
Der Lemberger Massenmord
Bomben auf ein bolschewist. Flugzeugwerk
Panzerschlacht vor Minsk
Zerstörerflugzeuge vernichten Sowjetbomber
Die Eroberung von Kalvarija, Wilna, Riga und Dünaburg

Heute Samstag letztmalig
Paula Wessely
Willy Birgel
in dem Terra-Film
Maria Jlona

Sonntag und Montag
Marika Rökk
Paul Kemp
Hans Stüwe
Ursula Grabley
in dem Ufa-Film
Heißes Blut

Spielzeiten heute Samstag
3.00 Uhr
5.30 Uhr
8.00 Uhr
Kassenöffnung: 2.30 Uhr
Sonntag: 1.15, 3.30 5.45 8.00

Jugend hat zu beiden Filmen Zutritt!

FILM-PALAST
0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00